

Christoph Anton Friderici

Kurtzer Beweiß Der Wahrheit Der Christl. Religion : Aus unumstößlichen, aber auch zugleich sehr leichten und jedermann faßlichen Gründen ... ; Nebst einem Anhang Zweyer heil. Reden, I. Von der Christlichen Religion, wie sie als höchst-nothwendig erkannt werden muß. II. Von der Gottheit Jesu, als dem einigen Felsen, worauf seine Gemeinde gebauet ist

Franckfurt: Leipzig: Gießbach, 1742

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn821500783>

Druck Freier  Zugang



8 4028.

Fg 4028.



8. Kurzer Beweis
Der
Wahrheit

Der
Christl. Religion,

Aus unumstößlichen, aber auch zugleich sehr
leichten und jedermann faßlichen Gründen,
Zur Beschämung des immer je mehr und
mehr einreißenden Unglaubens,
abgefasst von

Christoph Anton Friderici,
Pastor. in der Gan Erbschafft. Stadt Treßfurth.
Nebst einem Anhang

Zweyer heil. Reden,

- I. Von der Christlichen Religion, wie
sie als höchst-nothwendig erkannt werden muß.
- II. Von der Gottheit **IESU**, als dem
einigen Felsen, worauf seine Gemeinde gebauet ist.

Frankfurt und Leipzig.

Versegt Michael Gottlieb Griebbach, Hoch-Fürstl.
Sächß. Weymar- und Eisenachischer privilegirter
Buchhändler, 1742.

I.g - 4028.
- 4028

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header.

3

173

Large, ornate Gothic script text, possibly a title or a large heading.

173

Second line of large Gothic script text.

Third line of text, appearing to be a list or a series of entries.

Text enclosed in a circular stamp or seal, likely a library or ownership mark.

Text following the circular stamp.

Text line below the stamp area.

Fourth line of large Gothic script text.

Text block containing several lines, possibly a list or a detailed entry.

Text line below the main body of text.

Text at the bottom of the page, possibly a signature or a note.

Dem
Durchlauchtigsten
Fürsten
und Herrn,

SSRRSS

Heinrich,

Fürsten zu Schwarzburg,
Der Vier Grafen des Reichs,
Grafen zu Hohenstein, Herrn zu Arn-
stadt, Sonderhausen, Leutenberg,
Lohra und Clettenberg
2c. 2c.

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn.

Durchlauchtigster
Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr!

Sie tiefeste Ehrerbietigkeit leitet
mich zu Ew. Hochfürstl.
Durchl. diese gegenwärtige
wenige Blätter zu Dero Füß-
sen zu legen. Sie bitten sich einen gnädig-
sten Anblick aus von einem Fürsten, der
Gott von ganzen Herzen fürchtet, und
seine Ehre allwege zu befördern trachtet.
Und

Und eben dieses Bild tragen **Kw. Hoch-**
Fürstl. Durchl. an sich, denn wer weiß
nicht wie Sie allezeit, ins besondere aber
auch von dem Antritt **Dero** Preiswür-
digsten Regierung an unschätzbare Proben
von **Dero** Hochachtung gegen **GOTT**, und
das, was Gottesdienst heisset, haben sehen
lassen. Der wohlverfaßte Kirchen- und
Schulen-Staat in **Dero** gesegneten Lan-
den gibt ja denen Durchlauchtigsten
Regenten von **Schwarzburg** ein immer-
währendes Denckmahl, wie treulich Ihnen
die Religion zu Herzen gehe. Da Sie
nun, **Durchlauchtigster Fürst!** in diesen
theuresten Fußstapfen einhergehen, und
alles, was zur Aufnahme des wahren Got-
tesdiensts gereicht, gnädigst dar bieten, so
ist es wohl zu glauben, wenn **GOTT** einem
solchen Lande, das durch einen solchen Für-
sten regieret wird, **Heyl** wiederfahren läß-
set. Dieses, nebst der unschätzbaren Huld,
so ich für meine Person zu rühmen habe,
hat mich bewogen, diese geringe Schrift, so
die Ehre **Gottes** zum Zwecke hat, **Kw.**
Hoch-Fürstl. Durchlaucht. in Unter-
thänigkeit zu wiedmen, in Hofnung, daß
Sie dieses mein Unterfangen mir zu höch-
sten Gnaden halten wollen. Der Aller-
höchste

höchste aber gebe, daß Sie bey unverrück-
ten Flor und erwünschter Gesundheit viele
und lange Jahre in Seegen regieren, da-
mit das Reich Jesu in Dero Landen im-
mer grösser werden, wie auch zum zeitli-
chen und ewigen Heyl Dero getreuesten
Unterthanen Recht, Gnade und Friede sich
füssen mögen. Ich ersterbe mit grösserster
Hochachtung

Durchlauchtigster

Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr!

Sw. Hochfürstl. Durchl.

Treffurech
den 1 December

1741.

unterthänigster Knecht

Christoph Anton Federici,

Pastor in Treffurech.

Vorrede.

Horrede.

§. I.

Die gute Sache der Christlichen Religion braucht zwar, an sich selbst betrachtet, keines Vertheidigens, sondern fodert nur Schüler, so allen Haß und Vorurtheile ablegen, als welche durch das in ihr wohnende helle Licht zur völligen Erkänntniß und Beyfall können gereizet werden. Weil aber dieses von vielen verabsäumet worden, so ist kein Wunder, daß so viele Feinde in denen alten und neuern Zeiten geschäftig gewesen, diese herrliche Lehre, so nichts als unsere Seeligkeit zum Zwecke hat, von ihren Gründen zu stoßen, oder doch verdächtig zu machen. Juden und Heyden waren wol die allerersten, die dem geheiligten Glauben widersprachen, weil solcher ihren vorgefaßten Meynungen nicht dienen wolte. Weil sie nun mit Wahrheiten nicht streiten konten, so erdichteten sie viele Lügen und Lasterungen, welche aber die Weißheit Gottes so ordnete, daß sie eher zur Aufdeckung ihrer eigenen Blöße, als zum Schaden und Nachtheil der Christlichen Religion gereichten. Doch wäre es

Vorrede.

gut, wenn diese elende Menschen, so die Wahrheit in Lügen aufhielten, allein diejenigen wären, die sich feindselig in der Sache erwiesen hätten, allein so findet man, daß in den neuern Zeiten sich so gar unter denen Christen, die auf den Namen Jesu getauft, viele befunden haben, so ihrem Wahn nach unterschiedenes wider die Offenbarung einwenden wollen. Man wird nicht so leicht in denen erstern Zeiten jemand antreffen, der als ein Christ recht mit Fleiß wider die Wahrheit seines heil. Glaubens geschrieben hat. Denn ob schon gleich Anfangs irrige Lehrer waren, so die Gottheit Jesu antasteten, so haben sie doch niemals den Namen haben, noch vielweniger die Folgen zugeben wollen, als wenn sie überhaupt die Christliche Religion, und deren notwendige Offenbarung bestreiten wolten. Allein unsere Zeiten sind darinnen weit unglückseliger erfunden worden, indem ganze Schaaeren von so genannten Christen selbst sich wider den Herrn und seinen Gesalbten auf beschriebene Art aufgelehnet haben. Ob schon auch dabey die Merckmahle der Göttlichen Vorsehung gar deutlich zu erkennen sind, als welche Leute erwecket, die die Wahr-

Vorrede.

Wahrheiten mit größern Fleiß vertheidiget, und manche Aufgabe, so sonst wäre unerörtert blieben, zum Preise Gottes deutlich aufgelöset haben. Nur etwas weniges von solcher Gattung Leute zu gedencken, so wird erzehlet von dem Laurent. Valla, einem sonst sehr gelehrten Mann und Aufrichter der schönen Wissenschaften, daß er öfters gesaget, er habe auch noch etliche Pfeile wider Christum. Einige haben ganz ohne Scheu das ganze Gebäude der Christen angegriffen, als Spinoza, der noch heute von allen Spöttern der Wahrheit als ein Vater geehret und angesehen wird. Was in unsern Tagen etliche berühmte Engländer, als Toland, Tindal, Collins, Whiston und Woolston recht öffentlich ausgeleget, ist leider mehr als zu bekant. Andere haben die Sache in Büchern, da man scheint, andere Dinge vorzutragen, auf die arglistigste Art angegriffen, wohin man den Verfasser des Spions an den Europäischen Höfen, der ein Französischer Abt gewesen seyn soll, aber in der Schreib-Art den Namen eines Türkischen Botschafters angenommen, rechnen kan. Die so genannten Jüdischen Briefe, die in Fran-

höffe

Vorrede.

kösischer Sprache heraus gekommen, mögen wol, wie der Augenschein giebet, einen vor die Christliche Religion nicht allzu günstigen Endzweck haben. Diese, indem sie was anders beschreiben, suchen doch einen geheimen Gift wider den Glauben bey denen Lesern zu hinterlassen. Was vor gefährliche Einwürfe wider die Religion auch Peter Baile in seinem Dictionaire hin und wieder, wie auch seinen Gedancken über den Cometen ausbrühet, die er, indem er was anders zu thun und abzuhandlen scheineth, mit allen Fleiß anbringet, lieget vor Augen. Zu wünschen ist, daß bey der neuen deutschen Übersetzung des Wörter-Buchs, so der geschickte Herr Prof. Godsched in Leipzig besorget, dergleichen irrige Meinungen nach dessen guter Einsicht mögen gehoben werden. Daß man die Säkungen des Lycurgi, und die Sitten der Chineser bis an den Himmel erhebet, ist schon längstens denen verdächtig vorkommen, so die Folgen davon in Erwägung gezogen haben. Noch eine Art dieser Menschen scheineth in den Überschriften ihrer Bücher vor die Wahrheit der Religion sehr geneigt zu seyn, da sie doch die abgesetztesten Feinde derselbigen sind, wie des Grafens Boulainvilliers Widerlegung des Spinoza ausweist, als welches Buch gerade das Gegentheil in sich fasset, und nichts anders zum Zwecke hat, als die Seelen stürzende

Vorrede.

kende Irrthümer jenes Gottesleugners noch mehr zu vertheidigen. Diese Arten nebst vielen andern gottlosen Methoden hat gar herrlich der hochberühmte Herr Abt Mosheim in den ersten Theil seiner Moral aufgedeckt.

§. 2. Es ist also nicht zu läugnen: das Verderben ist groß, und der Geist der Verführung, der so gar sich an die Grund-Wahrheiten waget, will fast überall bey denen irdisch-gesinnten Gehör finden. Wie aber das arme Herz einmal in Unruhe gesetzt, das Gewissen zerrüttet, und endlich die letzte Todes-Stunde dadurch betrübt genug kan gemacht werden, hat schon mehr als einer von solchen erfahren, der solchen Greueln bey seinen gesunden Tagen gefolget hat. Leuten, die ohnedem zu neuen Meynungen geneigt sind, aber dabey theils Redlichkeit, theils auch Gründlichkeit nicht besitzen, alles zu prüfen, ist am besten gerathen, wenn sie alle solche verführende Schriften nicht lesen, sondern ihre Herzen durch gute Gesundheits-Mittel zu bewahren suchen. Und siehe! daran ist, Gott Lob, kein Mangel. Wer nur alle Vorurtheile ablegen will, kan die Wahrheit der Christl. Religion in so vielen Schriften der alten und neuen vertheidiget finden, daß er sattfamen Unterricht mit Zufriedenheit in einer so wichtigen Sache vor sich sammeln kan. Benthem hat in einem besondern Buch, welches Vorstellung und Betrachtung der Schriften der alten Kirchen-Lehrer von der Wahrheit und Göttlichkeit Christlicher Religion genennet wird, alle diejenigen nahmhast gemacht, welche in den ersten Jahrhunderten nach
Christ

Vorrede.

Christi Geburt die Nichtigkeit der Religion zu bewähren, über sich genommen haben. Es ist wahr, was Eusebius absonderlich in seinen Schriften vor diese Materie gesämlet und geschrieben, ist allerdings nützlich und wohl zu gebrauchen. Ob ich übrigens schon gerne der Meynung des werthen Hrn. Doct. und Prof. Baumgartens in Halle beypetrete, welcher in einer besondern Disputation behauptet, daß die Christl. Väter glücklicher gewesen, den Aberglauben der Heyden einzureißen, als die Wahrheit der Christen mit unwidersprechlichen Gründen darzuthum. Doch was jenen Zeiten gemangelt, ist von der Vorsehung Gottes auf unsere gespart worden, da vielleicht die Verfolgung der Wahrheit stärker wird, und die Gründe der Gegner listiger und boshafter sind. Und deswegen findet man auch Männer, die wegen ihrer Verdienste, so sie bey der Christl. Religion erwiesen, unschätzbar sind. Wer kennet nicht einen Zug. Grotium, mit den gelehrtesten Anmerkungen des grossen Cyprians, Röchers und anderer, den Mornäum, als welche die Sache Gottes zu ihren Zeiten so glücklich als gründlich ausgeführet haben. Von den Unserigen kan der ehemalige Hamburgische Gottesgelahrte Joh. Müller in seinen ausführlichen Bericht von denen Atheisten, Schrift. Schändern und Religions-Spöttern mit Nutzen nachgesehen werden. Doch da die Bosheit stärkere Waffen obbesagten Leuten dargereicht, so haben unsere Tage noch eine bessere Gegen-Verfassung erfordern wollen, um allen Argwohn unser guten Sache

Vorrede.

zu benehmen, und darinnen haben unterschiedene Engländische Lehrer der Kirche ungemeyne Dienste gethan, indem sie auf eine herrliche Art jenen unglückseligen Landes-Leuten den Raub, worauf sie sich verließen, genommen haben. Wir wollen nur Kürze halber das Pastoral-Schreiben des Bischofs zu Londen wider den Unglauben als lehrwürdig anführen. Und wie manches gutes werden wir nicht in denen Sammlungen der Auszüge von denen durch Boyle ehemals gestifteten Reden uns versprechen können? Was der Engländer Ditton in seinem Beweise von der Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi vor die ganze Religion ausgeführet, ist vortreflich. Zuerius, Abbadie, Saurin, Piccet und andere gelehrte Frankosen haben auch vieles zur Beschützung der Wahrheit mit beygetragen. Und wer weiß nicht, daß auch wir in unser Kirch-Versammlung solche Männer aufzuweisen haben, die jenen nichts nachgeben, sondern das Reich Jesu durch solche Satzung Schriften auszubreiten sich bemühet haben. Was in unsern Tagen ein Mosheim, Gottfr. Olearius, Joach. Lange, Friedr. Wagner, Reinbeck, Solmann, Jöcher wider Woolston, Joach. Oporin in seinen Tractat von dem Gebrauch der gelehrten Einfältigkeit, und unterschiedene andere mit vieler Gründlichkeit gethan, nehmen Leute, die Wahrheit und Gottseeligkeit lieben, mit dem größten Dancke an.

S. 3. Es wäre nun zu wünschen, daß, da wir reichlich mit überzeugenden Schriften versehen sind, wir auch solche desto fleißiger suchten und lasen

sen

Vorrede.

fen. Es ist ja wol wahr, daß bey vielen auch guten Gemüthern diese Arten Schriften als unnöthig angesehen werden, da sie diese Wahrheit als schon gewiß und ausgemacht, übergehen. Man höret sie wohl einreden: Wer will an der Wahrheit der Christlichen Religion zweifeln? Allein da man doch nicht weiß, wie man mit der Zeit, auch wol durch den unverhofften Umgang verführerischer Leute einen Scrupel wider diesen edlen Vorwurf bekommen kan, ist es da nicht besser? man dencke am allerersten nach, wie man zu einer rechten Gewißheit komme, daß sein Glaube der wahre sey, und was er vor Kennzeichen der Göttlichkeit an sich habe. Warlich! es ist dieses kein Werck, das den Theologen allein zu überlassen ist, auch keine Sache, womit nur gelehrte Leute sich zu beschäftigen haben. Da wir von der Hofnung, die in uns ist, Grund geben, auch zur Verantwortung bereit gegen jedermann seyn sollen, so müste von Rechtswegen ein jeder Christ sich dahin bearbeiten, wie er in dieser allgemeinen Wahrheit gesetzt würde. Es freuet mich noch allezeit, wenn ich an des rechtschaffenen Juristen und Politici, des Hrn. Prof. Schmeizels in Halle seine Reden gedencke, da er in einen öffentlichen Collegio einer grossen Anzahl der Studirenden rieth, sie möchten doch ja bey diesen bedenklichen Zeiten ohne Unterscheid, sie möchten studiren was sie wolten, die Wahrheit der Christlichen Religion überhaupt lernen, indem sie dadurch nicht nur wissen könten; was und warum sie glaubten, sondern sie könten auch dadurch wider alle sich häufig hervor thurende Spöts

Vorrede.

Spöttereien wohl befestiget werden. Gewiß ist es, wenn dieses nicht nur von denen Studirenden, sondern von allen andern Christen in seiner Maß geschähe, daß wir überhaupt weit bessere Christen haben könnten. Denn es kan nicht anders seyn: wo eine rechte gründliche Überzeugung von einer Sache der Verstand besizet, so muß nothwendig auch der Wille dahin gelencket werden. So aber, weil viele nur glauben, was die Kirche und ihre Eltern glauben, so sieht man leichte, daß kein rechter Grund, und folglich auch kein wahres Leben in dem Christenthum anzutreffen ist. Würde man aber von der Göttlichkeit seines erhabenen Heylandes, von der Nothwendigkeit der Offenbarung, und endlich von der Erkenntniß seines eigenen tiefen Elendes eine rechte Einsicht erst recht bekommen, wie würde da die Begierde erst recht groß werden? theils aus diesem Elende heraus zu kommen, theils auch die gar Christlich vernünftige Mittel zu suchen, die uns zur Vereinigung mit Gott führen sollen. Das Creuz Christi würde auf solche Art bald Kraft und Göttliche Weißheit werden.

S. 4. In dieser Absicht ist auch gegenwärtige Kleine Schrift aufgesetzt worden, so die alte Wahrheit in ihrer Lauterkeit und nicht anders vorstellet. Weitläufige Ausführungen wird man hier nicht finden, sondern nur eine kurze Verbindung aller derer nöthigen Wahrheiten, wie eine aus der andern folget. Der Endzweck ist, etlichen so grosse Werke nicht lesen können noch wollen, auch denen so lieber in der Kürze in unser
Deut.

Vorrede.

deutschen Sprache etwas von dieser Materie lesen wollen, eine Lust zu machen, daß sie diese wenige Blätter mit einer Aufmercksamkeit durchgehen, um sich in dem allerheiligsten Glauben feste zu setzen. Und eben deswegen habe ich gleichsam in einem kurzen Begriff ohne tiefe und weit hergeholtte Demonstrationen die ohnedem klare Sache jedermann vor Augen gestellet, und solche aus hinlänglichlichen, und zugleich jedermann faßlichen Gründen in der Furcht des Herrn aufgesetzt, in Hoffnung, wie diejenigen angenehm waren, die auch nur Stein und Kalk zum Bau Jerusalems zuführeten, daß auch dieses nicht solchen wird zuwider seyn, die durch den Geist der lautern Liebe zu Jesu und zu seiner Gemeinde getrieben, und gerne sehen, wenn allenthalben gute Zeugnisse vor die Sache Gottes andern angepriesen werden können. Man erkennet zum voraus, daß Gelehrte von Einsicht die vorzutragende Materie schon wissen. Wolte aber Gott, daß noch viele unter denen, die des Herrn Mund und Sprache kennen, weissageten, und dem jemehr einreißenden Unglauben steuern möchten. Solte es dem Herrn gefallen, daß durch diese geringe Schrift, auch nur ein einiger, der in den Wegen des Unglaubens gewandelt, könnte herum geholet werden, um die Klarheit Jesu Christi im Evangelio einzusehen, so soll solches dieses Büchleins Ehre und Erone werden. Im übrigen, da die Sache nicht unser sondern dem ist, O Herr! so gib deiner Wahrheit allenthalben Kraft, daß man sehe, der rechte Gott sey in Zion. Amen.

Kurzer



Kurzer Beweis
der
Wahrheit der Christlichen
Religion.

§. I.

Dass der Mensch in einem sehr verdorbenen Zustande sich befinde, und seine Sünden unleugbar seyn, die er vor Gott begehet, haben jederzeit alle verständige Leute unter den Heyden selbst eingesehen. Sie haben auch wohl gemercket, daß dieses Böse von Gott, als dem allerhöchsten und gütigsten Wesen nicht könne gewürcket seyn, weil es eine allzugrosse Unvollkommenheit wäre, folglich auch keine Strafe statt haben könnte, die auf das von ihm selbst gewürckte Ubel könnte geleyet werden. Deswegen sind sie auf allerhand Arten der Meinungen von dem Ursprung des Bösen gefallen, wobey sie aber nicht aus der Sache gekommen, sondern bey einer fleißigen Untersuchung haben sich viele und grosse Schwürigkeiten mehr
B und

und mehr geensert. *) Es mag nun seyn, wie ihm will, so lebet der Mensch in einer grossen Verschuldung, und siehet ein, wie sein natürlicher Wandel und das beständige Abweichen und Übertreten nichts gutes, sondern vielmehr böses und unausbleibliche Strafe nach sich ziehen werde. Es kan zwar nicht anders seyn, als daß der Mensch ursprünglich zur Ehre Gottes muß seyn erschaffen worden, aber solcher Endzweck kan nun nicht erhalten werden, so lange der überaus verdorbene Zustand währet, welcher der Ehre Gottes gerade entgegen stehet. Hier bleibt also die Frage: Solte wol Gott nicht geneigt seyn, der vernünftigen Creatur, die eines Gesetzes, wie auch Belohnung und Strafe fähig ist, aus solchem Elende heraus zu helfen? Die Gütigkeit Gottes lässet uns in so ferne nicht daran zweifeln, allein da die Gerechtigkeit Gottes eben so groß als seine Gütigkeit ist, er auch ein ewiges und unveränderliches Gesetz in der Natur selbst gegeben hat, davon er Krafft seiner wesentlichen Heiligkeit nicht abgehen kan, so ist hier abermals ein grosser Zweifel übrig. Die Gütigkeit will Liebe ausüben, die Gerechtigkeit aber dringet auf Strafe. Hier haben nun viele Weltweisen stille stehen müssen, und nicht weiter kommen können. Sahen sie zwar, wie Gebet und allerhand selbst erwählte Opfer von allen Völkern zur Versöhnung Gottes dargebracht wurden, so sahen sie auch auf der andern

Seiten

*) Conf. Ven. MOSHEMII Sitten-Lehre, P. I. p. 76. sq.

Seiten wieder ein, wie diese Art des Gottesdiensts mit vielen Sünden besetzt, und nichts vollkommenes in sich fasse, das den Höchsten versöhnen könnte. Ja wenn man alle Dinge, damit man in allen Religionen (nur die Christliche ausgenommen,) Gott hat versöhnen wollen, sorgfältig untersucht, so wird man sie alle als unzulängliche, zum Theil als gar lächerliche und ungeräumte Mittel finden, womit sie das allerhöchste und vernünftigste Wesen bedienet haben. Da dieses also sich befindet, so muß man doch dem Erbarmungsvollen Gott so viel zutrauen, daß er ein Mittel, und zwar nach seiner Weisheit das beste, wird erfunden haben, wodurch so wol seiner Gerechtigkeit ist ein Genüge geschehen, als wodurch er seine grosse Gütigkeit hat offenbaren können, dadurch der Mensch wieder zur Ausbreitung der Ehre Gottes, als auch zu Beförderung seiner eigenen ewigen Glückseligkeit kan bestimmt werden. Keine grössere Aufklärung von dieser Sache finden wir, als allein in der Christlichen Religion, die muß uns das helle Licht geben in allen, was zur völligen Versöhnung mit Gott, Erlangung der Reinigkeit des Herzens und endlich zur Besizung der allerhöchsten Glückseligkeit vor nöthen ist. Seelig sind also die Augen, die da sehen, was wahre Christen sehen, und seelig sind die Ohren, die da hören, was der Herr in dieser Religion bereitet hat, denen die ihn lieben. Und zwar finden sie alles in dem JESU, *) welcher

B 2 der

*) MACARIUS de elevatione mentis Cap. XXI. edit. Ric.

der Zweck aller von Gott geschenehen Offenbarung, der Grund aller Hoffnung, ja der Anfang und Bollender ihres Glaubens ist, bey dem finden sie den wahren Rath Gottes von ihrer Seeligkeit so aufgedeckt, daß ein Mensch völlig in der Erkänntniß der Christen sich beruhigen kan. Da wir nun kürzlich dargethan, daß noch ein Mittel der Versöhnung müsse übrig seyn, so wollen wir eben jetzt erweisen, daß der Glaube der Christen der wahre, und ihre Strasse zum Himmel die richtige sey, und zwar setzen wir folgende Historische Wahrheit erstlich zum Grunde:

§. II.

Es ist ehemals ein grosser und berühmter Mann, mit Namen JESUS in der Welt gewesen, der ist sichtbarlich umhergegangen, und hat grosse Thaten verrichtet, die jedermann in Verwunderung gezogen haben dieser ist endlich (obwol unschuldig) ums Leben kommen, und mit dem allerschmählichsten Tode der Creuzigung belegen worden.

Nies

P. 135. Apparet, universam tam veteris quam novi foederis scripturam ad puritatem praecipue referri; quippe cum omni homini tam Judaeo, quam Graeco in primis expetibilis puritas sit, quanquam eadem cunctis haud adeo adeptu facilis, pertingere autem ad istam cordis munditiam, ajo, neminem aliter, quam per JESUM CHRISTUM solum posse. Ipse enim substantialis vere veritas est, absque quali veritate impossibile est, aut nosse veritatem, aut salutem adsequi. Conf. etiam ejusd. Homil. III. §. IV. p. 33. P. II.

Niemand ziehet diesen Satz in Zweifel, er mag gleich ein Jude oder ein Heide seyn. Was erstlich die Juden anlanget, so liegen ihre Schriften am Tage, worinnen sie öffentlich darlegen, **JESUS** von Nazareth habe erstaunende Wirkungen von sich sehen lassen, und habe vieles gethan, wodurch das Volk Israel in grosse Verwundung sey gesetzt worden. Ob sie nun schon solches gewissen magischen Künsten zuschreiben, *) so werden wir doch in denen nachfolgenden den Ungrund davon satzsam erkennen. Daß er ist gecreuziget worden, leugnen sie auch nicht, indem sie ihn noch auf den heutigen Tag den **Gehängten** mit einem Gotteslästerlichen Munde nennen: Auch die vornehmsten Gelehrten unter denen Heiden, wollen nicht leugnen, daß **JESUS** bewundernswürdige Dinge vorgenommen habe, wie davon **Celsus**, **Porphyrus**, **Zierocles**, **Julianus** und andere zeugen, so spricht **Celsus** bey **Origenes**, in seinem andern Buch wider solchen: ihr glaubet, er sey der Sohn Gottes, weil er Lahme und Blinde geheilet hat. **Porphyrus**, der doch ein abgesagter Feind Christlichen Namens ist, muß bekennen, **JESUS** sey unschuldig gewesen, und es wäre ihm zu viel von den Juden geschehen. Selbst die Christen, die mitten unter denen grausamsten Verfolgungen Schutz-Schriften vor ihre Brüder verfertigt haben, werfen als eine bekann-

B 3

te

*) Conf. B. D. PAULI ANTONII diff. de veritate religionis Christianæ ipsius Judæorum obrectationibus confirmata.

te Sache denen Heydnischen Regenten vor, daß der Kayser Tiberius wegen eingezogenen Besichts von dem Leben und wunderthätigen Wandel Jesu, so Pilatus an ihn habe müssen lassen abgehen, beschlossen, ihn unter die Zahl der Götter aufzunehmen. Daß endlich auch dieser Jesus ist gecreuziget worden, bezeugt der berühmte Heydnische Geschicht-Schreiber Tacitus mit folgenden Worten. Christus, als der Urheber Christlichen Namens, ist unter der Regierung durch den Landpfleger Pontium Pilatum an das Creuz geschlagen worden. *) Auch selbst den Türcken ihr Alcoran muß von der Person und besondern Thaten unsers Heylandes gute Zeugnisse ablegen, wie solches schon viele, ins besondere aber ein gewisser Gelehrter, Michael Nau in einem besondern Buch, welches er weist, daß die Christliche Religion durch den Alcoran vertheidiget wird, dargethan hat.

S. III.

Dieser unser Jesus hat nun viele und groffe

*) TACITUS annal. libr. XV. c. 44. HUETIUS demonstr. Evang. p. 41. CL. TOB. ECKHARDI non-Christiano- rum de Christo testimonia, & sine omni dubio etiam rev. GUDIUS in lib. recens edito: Paganus Christianorum fautor atque laudator. Notanter B. CALIXTUS in tr. de veritate unica religionis Christianæ §. XXXI. p. 43. dicit: Si Apostoli passi fuissent, alios Deos coli, tum facile præsertim a Romanis impetrassent, ut cultus Christi reciperetur & admitteretur. Sed ita volebant Christum coli, ut abjiceretur omnis cultus idolorum.

große Thaten gethan. Um nur einige anzuführen, so hat er viele Aussätzige auf einmal in einem Augenblick mit einem einzigen Worte können gesund machen, er hat können ohne Beyhülffe eines einzigen Mittels und ohne Zeit-Verlauf Wasser in Wein verwandeln, ja er hat Menschen, die schon den Anfang der Verwesung erfahren, auf einmal durch sein kräftiges Wort wieder lebendig machen können.

Dieses sind die Thaten, worauf wir unsern Glauben gründen, wir behaupten, daß solche alle Gesetze der Natur übersteigen, und mit allem Recht können Wunder-Werke genennet werden. Ein Wunder-Werk aber ist, welches ohne und wider die ordentliche Kräfte der Natur geschieht. Es ist zwar wahr, daß man in Bestimmung und Angabe der Wunder-Werke nicht gar zu freygebig seyn soll, indem die Leichtgläubigkeit oftermals solche Dinge davor angiebt, welche nichts weniger als solche sind. Wie viel auch solche Erdichtungen den Verfall der Christlichen Religion in denen mitlern Zeiten befördert haben, ist mehr als zu bekannt. Also muß man mercken, daß (1) nicht alle Würckungen, davon die Art der Möglichkeit nur unbekannt, so gleich Wunder-Werke zu nennen sind, denn viele Dinge können ordentlicher Weise geschehen, deren Beschaffenheit nur nicht bekannt ist, deswegen aber, weil sie ordentlicher Weise geschehen, können sie nicht Wunder-Werke, sondern viel

mehr Geheimnisse genennet werden. *) (2) Sind auch solche Dinge, so wir oft bewundern, nicht gleich Wunderwerke zu nennen, weil durch Beyhülffe natürlicher Kräfte und durch deren baldige und geschwinde Anwendung oftmahls viele erstaunende Sachen hervor gebracht werden, welche aber ihren Ursprung der Natur selbst oder der Kunst zuzuschreiben haben. (3) Das wahre Wesen oder die Form eines Wunderwerks muß also darinnen bestehen, daß Gott etwas ohne und über die gesetzte Ordnung der Natur, durch seine Allmacht würcket, und zur Ausübung bringet. Daß solche Wunderwerke möglich sind, fließet aus der Allmacht Gottes, denn eben weil er allmächtig ist, so kan er auch noch viele Dinge, die außerordentlich sind, in die Verbindung der Welt mit einbringen, absonderlich da Gott von Ewigkeit beschloffen, die Welt durch Wunderwerke zum Glauben zu bewegen. Denn da die Natur keinen Weg zu Gott zu kommen weiß, so muß Gott ein Mittel darbieten, welches der Mensch krafft der Liebe, die er sich selbst schuldig ist, annehmen muß, ihn aber zum Glauben zu bringen, hat Gott nach seiner Weisheit Wunder zu thun bestimmet, damit niemand einige Endschuldigung haben kan. Zwar Gott thut niemahls etwas ohne zureichende und hinlängliche Ursach, und

*) Siehe Herrn Past. Friedrich Wagners Betrachtungen über die Geheimnisse Christlicher Religion p. 96.

wo er seinen Zweck durch die ordentlichen Wege zu erreichen beschloffen, so verrichtet er ohne Noth keine Wunderwerke. Ordentlicher Weise würcket Gott durch die gesetzte und einmahl bestimmte Gesetze der Natur, weil er siehet, daß dieselbige seinen Endzweck zu befördern, hinlänglich sind. So ist es in leiblichen, und wir finden ordentliche Zeiten, Jahre und Stunden, welche alle nach seiner gemachten Ordnung gehen müssen. So ist es auch in geistlichen, wie an der Bekehrung eines Sünders zu Gott zu sehen ist, da er ihn durch seine einmahl bestimmte Ordnung der Buße und des Glaubens zu sich ziehen will. Wenn nun also Gott durch seine Weisheit und Macht Wunderwerke thut, so muß er ganz was anders vorhaben, und die Mängel des menschlichen Geschlechts oder der Welt dadurch abzuhelfen suchen, damit seine Ehre und Herrlichkeit desto grösser kan befördert werden. Hier müssen demnach auch ganz besondere Ursachen seyn, daß Jesus Wunderwerke soll verrichtet haben. Wir behaupten, daß er würcklich solche verrichtet. Denn wir glauben, daß die oben angeführten Thaten Jesu so beschaffen sind, daß man sie mit allem Rechte Wunderwerke nennen kan. Von einem Aufszähigen mögen die, so die Kräfte der Natur erforschen, ausreden, ob es möglich, daß ein solcher, dessen Blut nach allen seinen Theilen höchst verunreiniget und vergiftet ist, durch ein einziges Wort, ohne das geringste

Mittel in einem Augenblick kan geheilet werden, zumahl diese Kranckheit von den Aerzten unter die Kranckheiten so sie chronicos oder die langwierigen nennen, gerechnet wird. Es trete das ganze Chor aller Naturalisten hervor, und zeige uns einen einzigen kräftigen und beständigen Umstand, wodurch man einen solchen Elenden auf eine oben beschriebene Art, ohne ein einziges innerliches und äusserliches Mittel zu seiner Gesundheit helfen kan. Gewiß wo keine besondere Göttliche Krafft von oben herab gereicht wird, so wird alle Bemühung vergebens seyn. Wir gestehen zwar gerne ein, daß das Reich der Natur sehr weitläufftig ist, und wir freylich noch nicht alle Kräfte haben einsehen können, doch da die Erfahrung heutiges Tages sehr hoch gestiegen, und auch eine grosse Menge solcher Menschen da ist, welche die Göttlichkeit der Wunderwercke Jesu in Zweifel ziehen, die aber sonst nicht ungeschickt und ungelehrt sind, so glaube ich gewiß, sie hätten alle ihre Gelehrsamkeit und alle ihre Kräfte schon längst aufgebotten, zu versuchen, ob sie nicht dergleichen auch unternehmen könnten, damit nur die Thaten Jesu möchten zu schanden gemacht werden. Allein es wird wohl solches nimmermehr geschehen können. Was die Verwandlung einer schon erschaffenen und schon hervorgebrachten Sache in eine andere anbelanget, z. E. Wenn das Wesen des Wassers aufhöret, und gleich in einem Augenblick kommt Wein an dessen Stelle, solches

Der Wahrheit der Christl. Religion. II

solches nennen wir ungeschueet ein Wunderwerck, denn in welches Menschen Macht stehet es, ein einziges Tröpflein Wasser, in einem Augenblick, (*) ohne äusserliches Mittel, durch den Ausspruch des Willens in Wein zu verwandeln. Hier muß man abermahls gestehen: Hier ist der Finger Gottes, hier treffe ich dieses an, wo meine Vernunft stille stehen muß. Todten endlich wahrhaftig zu erwecken, und denen schon in die Verwesung gegangenen Leibern das Leben wiederum zu schencken, ist abermahls ein Werck, das alle Kräfte der Natur übersteiget. Denn in einem Augenblick den ganzen Leib wieder ändern, die innere Glieder und subtilsten Theile von der Verwesung reinigen und in gesunden Stand bringen, das Geblüt in seinen völligen Fluß wieder setzen und mit der Seele und Lebensgeistern erfüllen, ist nicht geringer denn eine neue Schöpfung, diese aber zeuget von einer unendlichen

(*) Wenn Christus mit natürlichen Mitteln Wunder gethan, wie Woolston spricht, so muß auch wohl die Wirkung auf natürliche Weise geschehen seyn. Es geschiehet keine Veränderung in den Körpern ohne Bewegung, die Bewegung geschiehet nicht auf einmahl, es wird einige Zeit erfordert, wenn die Sichtebrüchigen sollen geheilet, und die Aussätzigen rein werden. Denn die Natur thut keinen Sprung. Wie ist es dann zugegangen, daß alle Wunder Christi auf einmahl aufs Wort, auf Anrühren in einen Augenblick geschehen sind? Conf. D. D. *Joscheræ* examina paralogismorum *Thomæ Woolstoni* de miraculis Christi, in den Auszügen aus den *Theolog. Disput. T. III.* p. 290.

lichen Allmacht und Weisheit, welche niemand als Gott besizet. Wer aber auf diese Art eine solche unendliche Macht brauchet, und durch dieselbige würcket, dessen Werck kan mit allem Fug ein Wunder genannt werden. Die Juden haben derhalben wohl geschlossen, daß diese That Gott alleine zukame, und der habe allein den Schlüssel zu denen Gräbern und könne Todten auferwecken. Die Heyden, welche mehrentheils so weit nicht kamen, gaben zwar zum Theil, ob schon mit keiner grossen Gewisheit, zu, daß die Seele unsterblich sey, allein die Auferstehung der Leiber kam ihnen gar unglaublich und unmöglich vor. Folglich muß hier diese That, da sie doch würcklich geschehen ist, als etwas übernatürliches und von Gott selbst gewürcktes angesehen werden.

§. IV.

Was wir nun bisher zum Voraus gesetzt haben, diese und viele unzählige Thaten mehr hat IESUS von Nazareth verrichtet. Die Feinde IESU Christi können solche nicht läugnen, weil sie gar zu klar ihnen in die Augen leuchten.

Wir wissen, daß des Feindes Zeugniß, das er wider seinen Willen vor die Wahrheit redet, allezeit sehr starck ist, indem er mit solchen wird gerne zurücke halten, was ihm nicht anstehet, zumahl wenn seine Sache kan dadurch geschwächet werden.

den. Die Juden absonderlich sahen, wie die Tauben hörten, die Blinden ihr Gesicht wieder bekamen, wie die Aussätzigen rein wurden, und wie die Todten selbst auferstuden. Dieses konnten sie nun nicht läugnen, sie würden auch leichter von der Göttlichkeit der Zeichen seyn überzeuget worden, wo sie die Wahrheit nicht in Lügen hätten aufgehalten, allein weil sie mit so vielen Vorurtheilen von einer weltlichen Regiments-Form gebunden waren, so verfielen sie auf Abwege und waren unterschieden in Bestimmung der hohen Ursache, woher diese Thaten rührten. Die alten Juden schrieben diese Thaten dem Teufel und solchen Griffen zu, die von niemand anders als durch Hülffe der Teufel könnten ausgeführet werden. Wir antworten hierauf, daß diejenigen Menschen, so alle Nothwendigkeit der Offenbarung hinwegwerfen, dieses nicht zugeben werden, weil sie keinen Teufel glauben, destoweniger werden sie mit dem Angeben der Juden zufrieden seyn; Welches wir ihnen doch nicht zugeben, sondern wir können allerdings das da seyn der bösen Geister behaupten, welches aber bey dieser Gelegenheit zu erweisen, wir uns nicht vorgenommen haben. Unterdessen ist es sehr ungereimt, wenn man solche Thaten dem Satan zuschreiben will. Erstlich läugnen wir gänzlich daß der Satan Todten auferwecken könne, denn da dieses Göttliche Krafft und Stärke erfordert, solche aber der Teufel nicht besitzt, diese Thaten auch hauptsächlich

...
...
...

lich von der unendlichen Hoheit und Grösse des Herrn, ver überschwenglich thun kan über alles was wir verstehen, zeuget, so kan es auch nicht einen solchen endlichen Geiste zugeschrieben werden. Zudem was trifft man vor eine Ungleichheit an zwischen Christo und Belial? Da ist ja die beständige Feindschafft, und Christus ist kommen die Wercke des Teufels zu zerstören. Die Lehre Jesu geht auch hin, daß wir uns sollen vor den Satan wahren, mit Bethen und Flehen ihm widerstehen, keine Gemeinschaft mit ihm haben, sie verbietet solche Wercke als Ehebruch, Diebstahl, Mord, Meyneid und alle Sünden, welche den Grund-Sätzen des Satans nach der Anzeige Jesu ganz zuwider seyn soll. Und da wir finden, daß Jesus Teufel ausgetrieben, welches in seiner Sprache ein gewaltsames Auswerffen (*) des Bösewichts bedeutet, so zeigt dieses genug an, daß Jesus kein Freund müsse mit Satanas seyn. Wolte jemand sagen, wer weiß, ob nicht Satanas mit guten Willen gewichen, um nur daß sein Reich möchte befördert, und die Leute zu einem falschen Dienst möchten gebracht werden! Es ist wahr, es können offtermahls zwey Freunde feindselig wider einander dem äusserlichen Augenschein nach handeln, um mit ihrer Verstellung etwas von dem dritten zu erlangen, allein soll doch ihre Freundschafft lange bestehen, so darff die Feindschafft nicht lange werden, sondern es muß

(*) ἐξβάλλειν mit Gewalt einen auswerffen.

gar bald kund werden, was sie mit ihren verstellten Waffen gesucht haben. Denn sonst bleibt es bey dem Ausspruch Jesu: Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, Luc. XI, 17. und v. 23. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet. Hier aber bey Jesu, wo ist da eine Freundschaft zwischen ihm und dem Satan anzutreffen? Und ist nicht von den Tagen des gepredigten Evangelii alles wider den Satan gegangen? Wird nicht bis auf den heutigen Tag noch Buße allen Böckern geprediget? Welche, wie sie von den Christen vorgezerragen wird, selbst nach Einsicht der Vernunft die Menschen mit G D E vereinigen kan, und folglich müssen dem Satan so viele Seelen entrissen werden, wo will da die Freundschaft herkommen? Die neuern Jüden schämen sich zwar der Lügen ihrer Vor-Eltern, nichts destoweniger aber wollen sie zugeben, daß Christus durch unmittlere Krafft, solche Wunder und Zeichen gethan habe, deswegen schreiben einige solche Werke der Cabbale andere der Mercava zu, das von die Jüden selbst nicht wissen, was sie davon vor Begriffe sich machen können. Jederman siehet, daß solches Erdichtungen sind, so wohl des Lachens aber keiner Widerlegung würdig sind. Andre wollen es gescheiter machen, und geben vor, Christus habe durch die wahre Aussprache des wesentlichen Nahmen Gottes, welche er aus dem

Aller

Allerheiligsten entwendet, und gleich in seinen Arm eingeheilet, solche Künste verrichtet, die freylich den Menschen wären wunderbar vorgekommen. Doch eben diese Meynung gehöret zur letztern Classe, und ist gar nicht glaubwürdig ausgedacht worden. Die Heyden, mit welchen die Boren Jesu auch sehr viel zu thun hatten, läugneten auch nicht die Thaten Jesu, allein den wahren Ursprung einzusehen, machte gleichfalls ihre Blindheit und ihre vermeynnte Weisheit, da sie meynten, es könne ihnen niemand etwas bessers lehren, als was sie schon wüsten. Daher schrieben sie selbige einer gewissen **Magie** zu, deren Beschaffenheit sie aber selbst nicht angeben konnten. Sie sagten hiermit etwas, und wüsten ebenfalls nicht, was sie sagten. Aller Betrug der auf solche Art vorgehet, kan mit der Zeit aufgedeckt werden, allein wo ist der Weltweise unter den Augen Heyden? Die nach Weisheit fragen, der nur einen einzigen Schein eines Ungrundes hätte angeben können. Die ersten Christen hatten die le Gnaden-Gaben, die sie in Gegenwart der Heyden wunderthätig ausübeten, sie beruffen sich in ihren Schutz-Schriffen, die sie an die Kayser und Pfleger der Provinzen übergaben, darauf, sie wollen dadurch ihre Lehre wahr machen, sie bitten, ihnen ein Stück des Betruges zu zeigen, allein die Gegner vermochten solches nicht? Wie willig würden sie an eine solche Arbeit gegangen seyn, wenn sie die Christen hätten können in der

That

Zeichen nicht ins geheim, nicht in Beyseyn der Freunde allein, sondern der allerärgsten und abgesagtesten Feinde Jesu, welche gewiß auf alle Gelegenheit lauretten, einen Betrug an den Wundern Jesu zu entdecken. Zum wenigsten würden doch etliche kluge Köpfe seyn zu der Zeit auch da gewesen, die eben eine solche Einsicht würden gehabt haben, als die heutigen Deisten und Naturalisten. Diese wenn sie nur was mit einigen Schein hätten vorbringen können, würden gewiß alles offenbahret haben, was zur Aufdeckung eines Betrugs hätte dienen können. Da nun diese Leute nicht weiter kommen konnten, so schrieben sie alles unbesonnener Weise dem Teufel zu, und sagten also etwas, daß sonsten wider ihren Grund Satz war, da sie meynten, Gott könne alleine die Todten auferwecken. Über dem Mangel der Überzeugung durfften sie nicht klagen, denn die Jünger Jesu setzten Zeit, Ort, Gelegenheit darzu, und erzehlten wenn alle Dinge geschehen, und übergaben solches der Untersuchung der Jüden und Heyden, welche aber wider die Existenz der Zeichen Jesu nichts einwenden konten. Sie beruften sich klar in allen ihren Predigten darauf, und bauten den Glauben auf diese Thaten, den sie allen Völkern nachgehends verkündigten. Die Feinde der Offenbahrung sind hierbey noch nicht zufrieden, sondern geben vor, solche wunderbahre Dinge könnten auch wohl von andern verrichtet werden, so mit der Lehre Jesu gar keine Gemeinschaft hätten. Wir geben hierauf zu

1.) es

1.) es kan geschehen, daß etliche Menschen etwas verrichten können, so solchen erstaunend vor-
 kommt, so die Beschaffenheit der Sachen nicht
 einsehen. 2.) können auch viele Dinge gesche-
 hen, so auf List und Behendigkeit ankommen, sie
 können geschehen nicht in Gegenwart der Feinde,
 so alle Umstände untersuchen können, sondern
 solcher, die entweder schon glauben, oder doch
 schon eingenommen sind, einer Sache bey erster
 Gelegenheit Beyfall zu geben. 3.) muß man ei-
 nen Unterschied machen unter den Wercken, die
 in Ansehung ihrer Grösse und Kraft unterschieden
 seyn können, denn so kan wohl ein Werk vor
 eben nicht allzugrossen Kräften von zwey Perso-
 nen verrichtet werden, der eine kan durch natür-
 liche der andere durch ausserordentliche Göttliche
 Kraft würcken. Zum Exempel wir wollen daraus
 alleine keinen festen und unbeweglichen Schluß
 herleiten; JEsus hat Wunder gethan, weil er
 den Blinden die Augen geöffnet, indem auch wohl
 solches ein ander durch natürliche Kräfte könte
 ausrichten, ob wir schon nicht läugnen, daß JE-
 sus es durch Gottes Kraft gethan hat, sondern
 ein Werk von der grössten Wichtigkeit verrichten,
 als langwierige und unheilbare Krankheiten
 ohne alles äusserliche Mittel durch ein einziges
 Wort wieder heilen, ja Todten auferwecken,
 das muß von Gott selbst herrühren, und der
 jenige, der solches thut, muß entweder Gott
 selbst, oder Gottes Diener seyn. Nun aber
 wird Gott, der die ewige Weisheit und Güte

keit ist, das Siegel einer solchen Wahrheit keinem Berrüger mittheilen, der durch falsche Lehre mit Gottes eigenen Waffen wider Gottes Ehre und dessen Absichten handeln will. Solches ist unmöglich, denn so wenig Gott seine Weisheit, Heiligkeit und Gütigkeit verläugnen kan, so wenig kan er solches thun. Streuet man hier abermahls ein: Es hätten die Egyptischen Zauberer auch Wunder gethan, gleich wie Moses, der sich doch vor einen Abgesandten Gottes ausgab, und warum könnte man nicht den andern eben den Titul zustehen? Allein muste nicht der Ausgang lehren, welche Thaten Gottes Siegel hatten? Es ist wahr, sie thaten alles nach was Moses that, es geschah durch Göttliche Zulassung, und durch List und Behendigkeit des Satans, um die Gerichte Gottes über Egypten theils grösser zu machen, als auch den Glauben von Israel zu bestärcken, und ihm zu bezeugen, daß endlich der rechte Gott noch bey ihm sey. Der Ausgang aber muß alles klar machen. Moses siegte durch das letzte Wunderwerck, und wie selbst die Geschichtschreiber der Heyden melden, so führete er mit Gewalt das Volck aus, und entriß es der Botmäßigkeit eines tyrannischen Regenten. Doch da Moses lange nicht dergleichen grosse Werke als **JESUS** verrichtet hat, zu dieses lehtern Zeiten auch keiner solche Thaten, wie er gethan, so muß er billig das einzige Augenmerck anjeko seyn, daß wir erkennen, was wir an ihm haben, u. d zu was vor einer Betrachtung wir durch seine Wunder

Wunder können geführet werden. Hier können wir nun auch einige Nachricht von dem Apollonio Thyaneno, dem berühmten Weisen unter den alten Heyden geben, und sehen, ob dieser Christum übertrefte oder doch ihm könne gleich geschäzet werden. Da die Heyden die herrlichen Berrichtungen Jesu nicht läugnen konten, sagten sie, was ist ihm endlich dran gelegen, unser Apollonius hat auch dergleichen gethan, er hat Taube hörend gemacht, ja auch ein Mägdlein erwecket von den Todten, wie der Philostorgius ein heydnischer Geschichtschreiber uns solches berichten will. Wie viel dieser Mann der Christlichen Religion geschadet, ist nicht auszusprechen, Augustinus (*) bezeuget, daß er zu seiner Zeit dieses Vorurtheil aus den Herzen der Christen zu nehmen sehr bemühet gewesen wäre. Allein auch dieses Mannes Ansehen muß niemanden betrügen. Denn (1) entweder ist Apollonius ein Verehrer des einigen Gottes gewesen oder nicht, ist er ein solcher gewesen, so hat es seyn können, daß er solche Wunder verrichtet, ist er aber derjenige nicht gewesen, sondern hat mehr als einen Gott erkandt und die Vielgötterey gelehret, welche auch der Vernunft widerspricht, folglich irrige und abgöttische Begriffe von Gott gehabt, so hat er auch dergleichen angegebene Werke schlechterdings nicht verrichten können. Denn da die

E 3

Erweckung

(*) AUGUSTINUS epist. IV. Conf. DANHAUERI Christeis P. 558. 559.

Erweckung der Todten, wie wir droben erwiesen, ein ganz Göttliches Werck ist, so hat Gott Kraft seiner moralischen Eigenschaften, und ohne Verletzung seiner Ehre nimmermehr dergleichen durch ihn würcken können. Denn was durch ein Wunderwerck bestätigt wird, das wird zugleich durch ein Göttlich Zeugniß wahr gemacht, Gott aber kan nimmermehr der Lügen Zeugniß geben, daß sie wahr sey, denn er kan sich selbst nicht verläugnen. Daß nun Apollonius ein Abgötter gewesen, braucht keines Beweises, weil die Sache klar ist, und jederman es auch eingestehet, solglich hat er auch keine wahre Wunderwercke verrichten können. (2) Gott würde auf solche Art wider sich selbst streiten, denn da JESUS vorher durch seine Wunder bezeugete, er sey ein Abgesandter Gottes, dieser Apollonius aber sich Jesu Lehre und seinen Jüngern feindselig entgegen stellte, so erkennt die Vernunft selbst, daß Gott dieses Menschen Unterfangen nicht konte mit einem einzigen wahren Wunderwercke bestätigen, weil er Jesu zuwider war, den doch Gott vorher als den Seinigen durch die wunderthätige Kraft eingesehet hatte. Denn sonst müste in Gott nicht Ein, sondern ein sich selbst widersprechender Wille seyn. (3) Hat Eusebius (*) klar dargethan, was der Heyden ihr Absehen mit die-

(*) EUSEBIUS libr. contra Hieroclem p. 511. 512. quo liber nomine Philalethes contra relig. Christianam conscriptus erat. EUSEBIUS in consutatione, Philostrati in libros VIII. de vita APOLLONII, inquisivit.

sen erdichteten Wundern gewesen, nemlich die Wahrheit der Christlichen Religion zuschanden zu machen, er entdecket aber den Betrug, und wie dasjenige was geschehen seyn solte, niemand von den Christen gesehen. Es wurde auch kein Christe zugelassen, hinzugehen und den Betrug aufzudecken, da Apollonius unter seinen Freunden war. Hingegen war Jesus mitten unter seinen Feinden, und verrichtete Wunder, die jederman untersuchen konnte. (4) Philostorgius hat niemahls sagen können, daß Apollonius durch ein einziges Wort, ja ohne alles Mittel habe können die allergefährlichsten Kranckheiten heilen. (5) Weder Juden noch Christen haben jemahls geglaubet, daß des Apollonii Thaten richtig und göttlich wären. Hingegen aber von Jesu von Nazareth ist so wohl Jude als Heyde einstimmig, daß er sich wahrhaftig als einen wunderthätigen Mann bezeuget habe. (6) Und gesetzt auch, daß Gott zugiebt, daß manche Menschen durch falsche Zeichen wider seine Absichten handeln, so muß doch der Ausgang weisen, ob das Werck aus Gott ist. Es sind verborgene Gerichte warum er solches zuläßt, aber zuletzt deckt er den Rath der Gottlosen auf und zeuget vor aller Welt, daß solches nicht sein Werck sey. Daß auch solches hier geschehen, hat der Ausgang klar gemacht, indem die Wahrheit dieser Geschichte mit der Abgötterey der Heyden selbst verschwunden, (*) gleichwie

E 4

es

(*) Conf. ex recentioribus de APOLLONIO, HUETIUS dem.

es auch mit den Egyptischen Zauberern und den Heydnischen Drackeln endlich ergangen ist.

S. V.

Wir nehmen also kraft des vorigen diesen Satz als richtig an: **J**esus hat Wunderwerke gethan, Wunderwerke aber sind außerordentliche Wirkungen, so von Göttlicher Allmacht abhängen. Ist dieses wahr, so wird auch solches gewiß seyn, was die Christen als eine unumstößliche Wahrheit daraus folgern.

Die Arten der Lasterung, so wohl der Juden als Heyden, wie **J**esus habe seine Thaten verrichtet, haben sich oben selbstem widerleget, es ist nichts übrig als daß wir folgendergestalt schliessen: **J**esus hat entweder aus seiner eigenen, oder ihm mitgetheilten Göttlichen Kraft Wunderwerke verrichtet. Wir mögen hier annehmen, was wir wollen, so wird doch dasjenige richtig seyn, was wir schliessen werden: Hat **J**esus aus eigener Kraft Wunder gethan, so muß er auch eine göttliche Person seyn, denn (S. II.) sonst kan niemand Wunder thun als **G**ott. Von solcher Person aber sich etwas anders als Wahrheiten versprechen, wäre Göttl. Ehre zuwider, und die größte Sünde wäre das Gegentheil zu bejahen. Hat aber **J**esus aus Göttlicher Kraft Wunder und
Zeichen

Idem. Evng. Prop. IX. c. CXLVII. NAUDEANA p. 25.
Jac. SERCES libr. gall. sur les miracles p. 290. sqq.

Zeichen verrichtet, so ist es gleichfalls gewiß, daß das muß Wahrheit seyn, was Gott also vor-
 trefflich bekräftiget hat. Denn wer glaubet?
 Gott werde lassen Wunder thun, die Welt zu
 Lügen und Irthümern zu bringen, und dadurch zu
 bestättigen, als wäre er Urheber von der Sünde
 und von allen ungerechten Wesen. Jesus aber
 wolte eben durch diese Wunder bekräftigen, er sey
 Messias, der Mittler zwischen Gott und Menschen,
 der die verlorhne Seeligkeit und Vereinigung mit
 dem höchsten Gute wolte wieder herstellen. Die
 Wunder sind demnach nothwendig ein Beweis
 von einer Göttlichen Sendung, woer also einen
 solchen Gesandten nicht annimmt, der streitet wi-
 der Gott selbstem und verleugnet den Gehorsam,
 den er ihm schuldig ist. Dieses hat auch der alte
 seelige Brentius, ein hochverdienter Theologus
 unserer Kirchen, wohl eingesehen, wenn er in seiner
 Sonntäglichen Erklärung der Evangelien
 über den dritten Sonntag des Advents fol-
 gender Gestalt schreibt: Christus appellirt
 und zeucht sich auf seine Wunderwerke.
 Joh. 10. und spricht: Die Werke, die
 ich thue in meines Vaters Namen, die
 zeugen von mir: nemlich, daß ich Christus
 bin, nachdem ihr fraget. Darauf möchte
 einer sprechen, wie? zeugen die Wunder-
 Zeichen, daß dieser Jesus sey Christus, haben
 doch die Propheten auch Wunder-Zeichen
 gethan, und ist dennoch von ihnen kein Chris-
 tus gewesen. Hat nicht Moses grosse Wunder-
 E 5 liche

liche Wunder- Zeichen gethan? Elias und Elsäus, die zwey Propheten haben auch die Todten auferwecket, und ist dennoch keiner Christus gewesen, wie den? daß die Wunder- Zeichen diesem Jesu Kundtschaft geben, daß er Christus sey? Auf diese Eintrede und Frage geben etliche einen solchen Bericht, daß sie sagen, die Propheten haben ihre Wunder- Zeichen nicht aus eigener Kraft gethan, sondern aus einer fremden, aber Christus habe aus eigener Kraft seine Wunder- Zeichen gethan, darum sie denn von ihm zeugen, daß er Messias sey. Das ist wol etlicher massen wohl geantwortet, aber woher weiß man solches? daß die Propheten durch fremde Kraft ihre Wunder- Zeichen gethan haben? Freylich aus den Wunder- Zeichen für sich selbst nicht, sondern aus ihrer Lehre und Predigt. Darum so ist das der beste Bescheid auf die Frage, daß die Wunder- Zeichen für sich selbst und ohne Mittel nicht probiren, daß dieser Jesus der wahre Christus und Messias sey, sondern seine Wunder Zeichen probiren die Lehre, und geben der selbigen Kundtschaft, daß sie wahrhaftig sey. Die Wunder- Zeichen, die Moses gethan hat, zeugen nicht an, daß er der Messias sey, sondern seyn ein Siegel seiner Lehre. Nun aber hat er nicht gelehrt, daß er Messias sey, sondern vielmehr daß Messias kommen werde, auch daß man denselbigen hören soll. Also auch
 schil 7 3 mit

mit Elia und Elisäo, ihre Wunder-Zeichen machen sie nicht zum Messia, sondern zeugen allein von ihrer Predigt, und geben ihr Rundschaft, daß sie recht und wahr sey, sie haben aber nicht gepredigt, daß sie Messias seyn, sondern haben gelehrt, daß Messias kommen werde. Also muß man auch reden von den Wunder-Zeichen Christi, und sagen, daß dieselbige seyn eine Rundschaft seiner Lehre. Dieser aber hat gelehrt, daß er Messias sey, darum so zeigen auch solche Wunder-Zeichen an, daß er müsse wahrer Christus und Messias seyn.

S. VI.

Der außerordentliche Name Messias zeuget schon an, daß er müsse eine Person seyn, die eine mehrere Erkantniß verdienet, daher ist sehr glaublich, daß GOTT nach seiner Gürtigkeit uns von diesem Mann eine weitläufigere und vollständige Nachricht wird gegeben haben, daß wir wissen, was wir von diesem Messia zu glauben und anzunehmen haben.

Wir schliessen, weil GOTT diesen Mann mit vielen ausnehmenden und herrlichen Wundern bestätigt, daß er der Messias, und nicht allein ein Prophet oder sonst ein heiliger Mann sey, der seinen Willen den Menschen kund thun sollte, daß etwas gar wichtiges unter diesen Namen müsse verborgen seyn, worauf man billig müsse Achtung

ha

haben, indem die Weisheit Gottes eine so außerordentliche Sache nicht ohne hinlänglich und grosse Ursach vornehmen kan, ohne daß ein Mensch so sorglos seyn sollte, um nicht zu fragen: Wer dieser Mann sey? Es ist derhalben der Wahrheit sehr gemäß, daß Gott so wol mündliche als schriftliche Zeugen wird aufgestellt haben, die in einer so wichtigen Sache, daran des Menschen seine eigene Glückseligkeit hangen kan, uns von der Wahrheit überzeugen sollen. Daß dieser Jesus aber, welcher, daß er der Messias sey, wir vorher erwiesen haben, Zeugen um und neben sich gehabt, welche seine Lehre, Leben, Wunderwercke und außerordentliche Thaten mit angesehen, und welche nachgehends in alle Welt sind ausgegangen, und allenthalben die Verdienste Jesu erhoben haben, das hat niemals weder ein Jude noch ein Heide geleugnet, denn nach Justini des Martyrers Zeugniß haben die Juden beständig Leute ausgeschiedt, welche denen Boten Jesu widersprechen mußten. Weil aber diese Jünger nach und nach mehrentheils durch einen gewaltsamen und schmerzlichen Tod, den sie von ihren Feinden leiden mußten, abgiengen, so ist abermals höchst scheinbar, daß entweder sie oder andere von ihren Schülern etwas schriftliches werden hinterlassen haben, dadurch auch die Nachkommen könten unterrichtet werden, worauf die Lehre dieser Jünger Jesu sich gründete. Und siehe! es finden sich auch würcklich Bücher, welche von denen Christen zusammen genommen, das Neue Testament ge-

nen

nennet werden. Dieses Buch ist weder Heyden noch Juden unbekannt gewesen, sondern die erstern, da sie die Christen lange genug verfolget hatten, fiengen zulezt mit diesen Heiligen Büchern einen Krieg an, *) und opferten solche der Flamme auf. Ob nun schon in den erstern Zeiten viele falsche Evangelia und Lehr-Bücher, so von der Einrichtung des Christenthums handeln sollen, sind von Ketzern und heimlichen Feinden der Christlichen Religion untergeschoben worden, so hat man doch gleich den Betrug und derselbigen Absicht gemercket, und die ächte Zahl der Bücher des Neuen Testaments sorgfältig feste gesetzt. **) Daß nun in diesen Schriften, welche die Christen das Neue Testament nennen, keine Lügen angetroffen werden, sehen wir daher, weil sie eben das sagen, was die Juden und Heyden auch gestehen. Diese bezeugen, Iesus habe Wunder gethan, eben dieses bestätigen auch diese Bücher, und erklären noch darzu alle die Gelegenheiten, Dertter und Umstände, wie und auf was Art Iesus seine Wunder verrichtet habe. Nur war hier die Aufrichtigkeit und Ueberzeugung zu finden, welche jene durch ihre Bosheit und durch ihre Vorurtheile unter-

*) RUINARTUS in actis martyr. sel. p. 353. codicibus sacris bellum indixerunt.

**) Conf. B. NEUMANNI diff. de canone SScræ obfignato. Ven. C. M. PFAFFIUS in diff. de variis N. Testamenti lectionibus §. I. Ven. MOSHEMIUS in vindiciis antiquæ Christianorum disciplinæ contra Tolandum Sect. III. Cap. II.

unterdrückten. Ins besondere kommen darinnen die Verfasser der Bücher des neuen Bundes gänzlich überein, denn sie bezeugen: **Jesus habe mehr als einmal Todten auferwecket, und seine Göttliche Kraft dadurch bewiesen, ein einziges Wort von ihm wäre mächtig gewesen, alle Bande des Todes auf einmal aufzulösen.** Nicht allein aber dieses, sondern sie bezeugen auch, daß er zu Bestätigung seiner Lehre und Göttlichen Gesandtschaft sey am dritten Tage wiederum von den Todten auferstanden, nachdem ihn die Juden erst hatten so schmähtlich ums Leben bringen lassen. Und dieses ist auch desto eher zu glauben. *) 1) Derjenige, der entweder durch seine eigene oder durch eine andere Göttliche Kraft, so ihm von oben herab muß gegeben werden, die Todten aufzuwecken vermögend ist, der hat sich auch entweder durch seine eigene, oder durch die ihm verliehene Macht wieder

*) Wir merken hier noch an, daß dieses denen ohnmöglich ungläublich vorkommen konte, die da vorher hatten das erschreckliche Erdbeben, und die Veränderungen an denen Himmels-Cörpern nach dem Tode Jesu wahrgenommen (von welchen ungewöhnlichen Dingen, daß sie zur selbigen Zeit geschehen, auch die Heydnischen Scribenten reden,) und die nun kurz darauf hören mußten: **Jesus sey von denen Todten auferstanden.** Denn da sie leichte merken konten, daß die erstere Begebenheiten um des verstorbenen Jesu geschehen waren, so konte ihnen auch leichte die Wahrheit einer solchen Geschichte, so jener an Größe nichts nachgiebet, und gleich darauf folget, glaubwürdig beygebracht werden.

erwecken können. Denn es sind hier gleiche Umstände anzutreffen. Beydes setzet Kräfte zum voraus, welche über alle Geseze der Natur weit steigen, und zeigen ein solches Vermögen an, daß allein von Gott muß erwartet werden. 2) Da wir vorher bewiesen haben, daß Jesus der wahre Mesias sey, so kan ich nicht absehen, wie einer mit Recht der Wahrheit dieser Sache widersprechen kan, denn da wir andere grosse und auffserordentliche Thaten von Jesu geschehen zu seyn glauben, warum solte uns eben dieses ungläublich vorkommen? ins besondere, da Gott gewiß nichts wird versäümet haben, das zu thun und auszuführen, was die Ehre des Mesia seines Gesandten vor der Welt hat können erheben und groß machen. Nun aber ist dadurch die Ehre Jesu Christi in der ganzen Welt befördert und ausgebreitet worden, und seine Boten haben dieses als den Grund alles Glaubens und aller Hofnung überall angegeben, sie sind auch dadurch muthig und getrost worden, aller Trübsalen ungeacht, das Leben Jesu kräftig zu erweisen. *) An den Zeugen, die Jesus um und neben sich gehabt, haben wir auch mit Grund der Wahrheit nichts auszusetzen, denn 1) bezeugen sie die Wahrheit der Wunder Jesu, die auch selbst den Juden und Heyden nicht läugnen konten, sie reden von einer damals sehr bekannten Sache,
da

*) Conf. CL. ANTON. MAURITHI, Theol. Genev. diss: Theol. de resurrectione Jesu Christi, Domini nostri, in den gründlichen Auszügen der Disputat. T. III. p. 473. fgg.

Da alles mit den Ruf eines Wunderthätigen JE-
 su angefüllet war, nur giengen sie weiter und zeig-
 ten mit was vor einen Gehorsam man diesen JE-
 sum zu empfangen hätte, und wie GOTT alle Ver-
 heissung der Propheten in ihm erfüllet hatte, des-
 wegen suchten sie in geringsten nicht ihre Ehre, son-
 dern vermahneten alle Menschen, JESUM durch
 den Heiligen Geist im Glauben einen HERRN zu
 heissen, JESUS sey KÖNIG und HERR, sie aber
 KNECHTE und DIENER um JESU willen. *) Diese
 letztere Forderung war nicht unbillig, indem sie die
 Ursach anzeigten, warum JESUS alles solches ge-
 than habe, nemlich zu keinem andern Ende, als sie
 zu überführen, wie alle andere Arten des Gottes-
 diensts eitel wären, wo sie ihre Absicht nicht auf
 JESUM, der der Weg die Wahrheit und das Le-
 ben selber ist, hätten. Solte ich nun nicht ver-
 bunden seyn einen Weg der unbetrüglich ist, an-
 zunehmen? Der mir die Vereinigung mit GOTT
 zeigt, zumal ich aus der Natur selbst sehe, daß
 dem Menschen unumgänglich ein wahres und hin-
 längliches Mittel müsse gezeiget werden, dadurch
 er mit GOTT könne versöhnet werden. 2) Die
 Zeugen JESU theilten sich in der ganzen Welt aus,
 einer lehrte in diesem Orte, der andere in einem
 an

*) Daß an den Zeugen JESU nicht das mindeste könne mit
 Grund der Wahrheit ausgefeket werden, haben DIT-
 TON in seinem Buch: Wahrheit der Christl. Reli-
 gion aus der Auferstehung JESU Christi bewiesen,
 p. 307. sq. wie auch SHERLOCK in gerichtlichen Ver-
 hör der Zeugen JESU, mit mehrern ausgeführet.

andern Winckel der Erden, wer wolte aber glauben? daß Leute, so von Natur ungelehrt und ohne alle Wissenschaften sind, in den entfernesten Oertern, und ohne daß sie zusammen bleiben, einerley Lehre in allen so standhaftig behaupten könnten, da sie vor allerley Böckern, Zungen, Weisen und andern die Wahrheit reden sollten. Wie wunderbar ist nicht durchgehends ihre Ubereinstimmung? Furcht, Todes-Noth, Schmach, Verfolgung und Bande waren die beständigen Gefahren ihrer Arbeit, kan nun nicht leichte das Gemüth eines Menschen von einer Meinung abgehen? wenn er die größte Gefahr vor Augen siehet, er hat aber auf seiner Seiten nicht den geringsten Nutzen davon, sondern der allerschmähligste Tod wartet endlich nach einer mühseligen Lebens-Art auf ihn, hingegen wenn er seine Lehre fahren ließe, so wird versprochen, ihn geehrt, groß und herrlich vor der Welt zu machen, und ein solcher Mensch wüßte, daß er eine falsche Lehre hätte, wäre wol ein solcher nicht leichtlich zur Ubergabe zu bewegen? Aber laßt uns nur einen einzigen aus den Boten Jesu weisen, welcher entweder durch die Drohungen, oder durch Reizungen der Welt hat können von der Bekänntniß Jesu abgeföhret werden, sie giengen von dem Angesicht ihrer Verfolger freudig hinweg, lobeten und preiseteten Gott, der sie würdig machte, um des Namens Jesu willen etwas zu leiden. Die Liebe fängt sonsten allezeit von sich selbst an, und wer ist wol so thöricht, daß wenn er weiß, siehe! du hast nicht die

D

Wahr

Wahrheit, sondern die Lügen, die bürdest du den Menschen auf, du hast aber keinen Vortheil davon, sondern allenthalben müßt du deswegen Hunger, Blöße, Verfolgung, Armuth und Verachtung ausstehen, ja bey diesen Umständen wird es kein gut Ende mit dir nehmen, sondern du wirst zuletzt auf eine unehrliche Art vor der Welt umgebracht werden, wer ist, sage ich, so thöricht? daß er alles dieses sollte um einer Lügen leiden, da er weiß, daß es Lügen sind; Und gesetzt, daß auch einer oder zwey wären, die als solche Betrüger handeln wolten, ist es denn glaublich, daß ein solcher Haufe Zeugen, die nicht bey einander waren, sondern unter allen Völkern zerstreuet, solten so hartnäckigt gewesen seyn, um Lügen willen tausenderley Arten der Grausamkeit an sich vollstrecken zu lassen, es würden doch wol einige gewesen seyn, welche ihren elendesten Zustand betrachtet hätten und wären klüger worden. Aber o welche eine wunderbare Beständigkeit treffen wir nicht an den Jüngern Jesu an! welche Ubereinstimmung ist nicht in ihren Lehren zu finden! da sie alle mit einem lautern Sinne Jesum unter den Völkern predigen. Keine Lust noch Furcht wandte sie ab, den zu bekennen, von dessen Wahrheit und Göttlichkeit sie inwendig überzeuget waren, welche Uberzeugung durch so viel Creuz und Trübsal bewähret wurde. 3) Suchten sie alle Kraft der Wahrheit in der Lehre von der Auferstehung Jesu Christi zu setzen, ist es nun glaublich? daß sie wol an eben dem Ort, nemlich zu Jerusalem, wo sie

sie

sie geschehen ist, diese ganze Stadt auf einmal mit dieser Lehre erfüllen und auf einen Tag so viele 1000 Menschen, ohne alles euserliche Zwangsmittel, zu Christo bekehren konten, wenn diese Lehre mit der Wahrheit nicht übereingestimmt hätte. Die Gemeinde wuchs und nahm gewaltig zu, auch selbstn Priester bekehrten sich. Nimmermehr würde so bald der Hauffe der Christen gewachsen seyn, wo sie nicht theils den redlichen Sinn der Apostel, theils die inwendige Ueberzeugung, daß ihr Wort Wahrheit sey, in ihren Herzen empfunden hätten. Sie hatten es mit Jüden und Heyden zu thun. Allen beyden trugen sie Lehren vor, so gar nicht mit ihren Naturell und Gewohnheiten überein stimmten. Die Juden stunden in dem Wahn, Christus würde ein weltliches Reich anfangen, einen grossen Staat machen, und ihnen in leiblichen ungemeine Vortheile zuwenden. Die Apostel heuchelten ihnen hierinnen gar nicht, sondern wußten, wie gefährlich dieser Irrthum war, in welchen sie erst auch gesteckt hatten, sie predigten nichts als JESUM den Gekreuzigten, ein armer verächtlicher JESUS sollte ihr Heyland, Licht und Gnade werden, sein Reich sey ein wahres Creuzes-Reich, und bezeugten überhaupt, daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müßten. Dieses stimmete nun freylich mit den Jüdischen Meinungen nicht überein. Nichts destoweniger fand man, daß diese Vorurtheile bey vielen tausenden als ein Nebel verschwanden. Selbstn an dem Ort, welches

D 2

die

die Mörder-Grube der Propheten und auch Jesu gewesen, mußte der erste Grund geleyet werden, zu einer Gemeinde, die sich zu Jesu be- kannte, ob dieses nicht sehr zu bewundern sey, las- sen wir Vernünftige urtheilen. Die wahre Hei- ligung des Herzens war denen Heyden, die sie gleichfalls zu bekehren suchten, eine unbekante Sache, und stimmte im geringsten mit ihren Nei- gungen nicht überein. Ihr Gottesdienst war ei- tel, ihre Lebens-Art in höchsten Grad wollüstig, und ihre Feste waren rechte Sauf-Freß- und Su- ren-Zage, wie bald aber wurden sie unter den Gehorsam Jesu Christi gesammelt und gefangen genommen, und wie bald wurden die bösen Ge- wohnheiten abgeleyet. Bardesanes ein alter Lehrer der Christlichen Kirchen giebt uns beyrn Eusebio *) von dieser schleunigen Veränderung der Heyden folgende Nachricht: Was sollen wir ferner von der Religion der Christen sagen? Deren Anhänger in denen unterschiednen Theilen der Erden wir sind, die wir aber doch unter allen Völkern und allen Welt- Theilen mit einem Namen beleyet sind. Es geschieht nunmehr, daß die Partherischen Christen, ob sie schon Parther noch sind, die Vielweiberey aufgehoben haben. In Me- der Lande werfen sie nicht mehr die Körper der Verstorbenen den Thunden vor, und in Persien, ob sie schon der Geburt nach Persia- ner

*) EUSEBIUS L. VI. Præpar. Evangel. Cap. X.

ner bleiben, nehmen sie nicht mehr ihre Töchter zu Weibern. Bey den Backtriern und Galliern wird das Ehe-Bett nicht mehr besflecket, und in Egypten beten sie nicht mehr ihre Thiere als den Ochsen, Aris genannt, Zunde oder Katzen an. Sie mögen wohnen, wo sie wollen, so werden sie durch gottlose Geetze und Sitten nicht überwunden, sie können auch durch keine euserliche Gewalt zu irgend einer Sünde, die in den Gesetzen ihres Lehrers verboten ist, gebracht werden. Dieses alles zeuget, daß hier nicht menschliche Kraft und Weisheit muß gesucht werden, weil solche bey den Zeugen Jesu nicht zu finden war, denn das waren von Natur einfältige Leute; sondern der Finger Gottes muß hier unser Augenmerk allein seyn, welcher uns andeutet: **GOTT** ward mit den Jüngern Jesu. Verdienen also nicht diese Schüler Jesu die größte Glaubwürdigkeit? Dieserhalb spricht auch der heilige Chrysostomus *) nicht ohne Bewunderung: Wenn man saget, es wären Wunder geschehen, so müssen sie sich selbst schämen, denn dieses mag wol das größte Wunder seyn, daß fast die ganze Welt gelitten hat, daß sie ist von zwölf armen und einfältigen Leuten gefangen worden. Zum Überfluß wollen wir von unsers Jesu Thaten aus einem Jüdischen Scribenten, nemlich dem Josepho etwas noch beybringen.

D 3

*) CHRYSOSTOMUS Hom. I. in act. f. 3.

bringen, dadurch wir können gereizet werden, den Zeugen Jesu völligen Glauben beyzumessen, sein Zeugniß lautet also: *) Zu derselben Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann, so es sich anders ziemet ihn einen Mann zu nennen, denn er verrichtete wunderbare Werke. Er war ein Lehrer der Menschen, welche die Wahrheit gerne annahmen. Wie er dann auch viele Juden und Heyden an sich gezogen. Dieser war der Christus. Und als nach geschenehener Anklage der vornehmsten von unsern Leuten Pilatus ihn zum Creuze verurtheilet, haben dennoch diejenigen, so ihn Anfangs geliebet, von ihm nicht abgelassen. Denn er ist ihnen am dritten Tage wiederum lebendig erschienen. da die Göttliche Propheten dieses und sonst sehr viele andre wunderbare Dinge von ihm verkündiget hatten. Ich weiß wohl, daß viele von den Christen selbstem zweifeln, ob dieses Zeugniß nicht irgend in dieses Josephische Werk eingerücket und untergeschoben sey. Allein ich halte davor, daß die gegenseitige Gründe weit stärker seyn, denn da 1) Josephus so aufrichtig ist, daß er die Verdienste des Johannes des Täufers mit vielen Ruhm erzehlet, wie heilig und unsträflich er seinen Wandel geführet, 2) wie Jacobus ein Jünger des HErrn sey unschuldig umgebracht worden, und wie hierauf in Jerusalem weder Glück noch Stern wäre übrig geblieben, so hält

*) JOSEPHUS in libr. XVIII. Antiquit. Cap. IV

hält man billig davor, daß dieses Zeugniß auch ächt seyn muß, zumal die berühmtesten Männer der alten und neuern Zeiten solches behauptet haben. Und was ist Wunder? Josephus hat nichts mehrers gethan, als was einem aufrichtigen Historien-Schreiber zukommt, welcher im geringsten keine Partheyligkeit darf blicken lassen, sondern gehalten ist, die Wahrheit zu erzehlen, wie sie in der That vorgegangen. *)

§. VII.

Da wir also in diesen Büchern, welche wir das Neue Testament nennen, im geringsten nichts finden, das von der Wahrheit abgehen sollte, wie wir in dem vorigen §. erwiesen, so ist deswegen unsere Schuldigkeit, daß wir diese Bücher mit vieler Ehrerbietigkeit annehmen, als solche Schrifften, in welchen Gott so wol sein Zeugniß von dem Messia, als auch von seinem Willen, der damit verknüpft ist, hat ablegen wollen.

Wir mercken hierbey, daß nicht alle Schrifften, so geoffenbahrte Wahrheiten lehren, in dem besondern Sinn, den wir hier meynen, von Gott herkommen, solten es auch gleich Schrifften seyn, so eine Anweisung zu einem gottseligen und frommen

D 4

men

*) *ὑψηλότητά* hujus loci post multos alios egregie vindicavit Celeb. S. C. HOLMANNUS in libro præstantissimo: Überzeug. Vortrag von Gott und der Schrift p. 406. sq. Conf. etiam b. BENTHEM. Vorstellung der Schrifften der Wahrheit und Götlichkeit Christlicher Religion. p. 559. 560.

men Leben geben, so kan man ihnen doch eine solche Würdigkeit nicht beylegen, als diesen Büchern des Neuen Testaments geschehen muß. Daß es mit diesen eine ganz andere Bewandniß hat, erweist folgendes: Gott hat Jesum durch viele Wunderwercke zu einem Messias bestättiget, nicht umsonst, sondern daß die Menschen, zu deren Nutzen er erschienen, ihn davor erkennen und ehren möchten. Ist der Messias eine solche grosse Person, an dessen Erkänntniß so viel gelegen, so muß die Wissenschaft von ihm von einer besondern und ausnehmenden Wichtigkeit seyn. Die Jünger Jesu, welche dessen Lehre auszubreiten, gesendet waren, sind, wie jederman bekant, größten theils von Natur einfältige Leute gewesen, diese würden an und vor sich eine Lehre und Wahrheiten die in einer Verbindung stehen müssen, nimmermehr mit Bündigkeit und Überzeugung haben vortragen können, zumahlen die Weisesten der Juden und Heiden ihnen beständig Widersprüche machten, wenn sie nicht in eine Verwirrung hätten wollen gebracht seyn. Dasjenige auch, was sie von Jesu aufgeschrieben, war der ganzen Welt und allen ihren Nachkommen gewidmet, sie schrieben von allerley Arten der Menschen, wie leichtlich hätten sie sich verstorffen können, wie leichtlich hätten sie sich augenscheinlich bey so vielen Umständen widersprechen können? die sie in ihren Schrifften erwehnet haben. Was schliessen wir hieraus als dieses: Weil die Lehre von Messia höchstwichtig ist, und diese Leute

Leute an und vor sich zu der mündlich als schriftlichen Ausbreitung nicht tüchtig waren, so hat Gott ihnen müssen entweder durch seinen besondern Beystand, oder durch die Eingebung selbst zu Hülffe kommen. Daß diese letztere Art der Offenbahrung geschehen, hat ihnen ihr Meister und Herr verheissen, welches er auch als die ewige Wahrheit wird gewiß erfüllet haben. Laßt uns nur von unsern Tagen reden: Gesezt es ist ein armer einfältiger Mensch, der von Jugend auf einer niedrigen Lebens-Art ergeben gewesen, und nicht weiß von den Geheimnissen des Glaubens und der Gottseligkeit gründlich zu reden, ein solcher kommt mit einem gelehrten Naturalisten in ein Gespräch, dieser letztere wird jenen also zu schicken machen, daß er nicht wird fortkommen können. Also sage ich, wo nicht eine besondere Gnade des Herrn und zwar in einem recht hohen Maß den Jüngern beygestanden, so würde das Christenthum gar enge Gränken gehabt haben, denn nicht nur die Weisen dieser Erden zogen mit aller ihrer vermeynten Weisheit wider sie auf, sondern auch Könige und Fürsten, empöreten und tobeten erschrecklich wider den Herrn und seinen Gesalbten. Wie bald kan nun nicht eine Meynung, da Gott nicht mit ist, wenn so wol Klugheit als auch äußerliche Gewalt solcher steuren will, über den Haufen fallen: Aber bey allen Verfolgungen triumphirte die Christliche Religion, tausend und abermal tausend Zeugen blieben beständig, und das Blut der Christen war

der Saame, wodurch wieder eine unzählige Zahl der Bekenner entstand, und das Wort ihres Zeugniß besiegete alle Lasterung der Juden und Heyden. Ich halte also gewiß davor, daß es zwar möglich sey, eine Kezerey nach und nach gänzlich auszurotten, wenn es anderst erlaubet wäre, aber das ist unmöglich, daß wenn auch alle Mächten der Erden mit der größten Weisheit und Gewalt wider die Kirche Christi sich aufmachten, daß alle gläubige Bekenner JEſu solten von der Erden können vertilget werden, die Zahl würde doch immer in noch wählender Verfolgung wieder anwachsen. Der Kayser Diocletianus wütete in der letzten Verfolgung, wie bekandt, ganz erschrecklich wider die Christen, er dachte zulezte, es wäre wol kein einziger auf der Erden mehr zu finden, er ließ Statuen setzen: Ob funditus everſum nomen Christianorum. Zum Andencken daß der Christen Nahmen ganz ausgerotter sey. Der Tyrann stirbet, und wie heben sie ihre Häupter wieder empor unter Constantin dem Großen, der selbst den HERRN JEſum bekandte. Wir mercken hier beyläufig, daß die Ausbreitung der Muhammedanischen Religion im geringsten der Wahrheit des Christlichen Glaubens keinen Eintrag thun kan. Denn erstlich ist die Lehre schandbar, welche von keiner Verläugnung sondern vielmehr von einer wollüſtigen Lebens-Art zu reden weiß, und den geilen Trieben des Orientalischen Volcks sehr gemäß ist,

ist, (*) was findet aber am allermeisten Eingang bey natürlichen Menschen? als solche Lehren, die mit ihren Neigungen vollkommen übereinstimmen. Hernach ist Gewalt gebraucht worden, und überall wo Muhammeds Schwert gewüthet, ist auch seine Lehre hingekommen. Feuer und Schwert hat das meiste bey dieser Ausbreitung gethan. (**)
Dieses ist aber der wahre Weg nicht, eine Religion fortzupflanzen, welches auch die gesunde Vernunft selbst einseheth, indem mir zwar wider meinen Willen mit Gewalt kan eine Meynung aufgedrungen werden, die ich nicht glaube, aber doch wegen der anscheinenden Gefahr öffentlich bekennen muß. Ganz anders war es mit der
Aus

(*) Conf. Ven. CHR. BEN. MICHAELIS Diss. de Muhammedismi laxitate morali.

(**) Vid. CL. HADR. RELANDI de jure militari Muhammedanorum contra christianos bellum gerentium T. III. Disp. Miscell. Elegans est etiam eruditi viri La Croze observatio, præcipuam causam, quam ob rem seculo VII. Superstitio Mohamedana apud Arabes potissimum, nominis licet christiano jam addictos, tam stupenda subito ceperit incrementa, eam fuisse, quod soli inter ejus temporis christianos, sacras literas in linguam suam versas, non habuerint, atque adeo fundamento religionis christianæ destituti, insidiis maligni genii, sectam cupiditatibus carnalibus blandientem, novæ revelationis obtentu offerentis, præter ceteros expositi fuerint. Nam Græci, Syri, Coptæ, Armeni, Abyssini & alii, quibus eo tempore Scripturam S. in lingua vernacula legendi audiendique potestas erat, nequaquam tam facile sectæ illius contagio læsi sunt. Conf. b. JANI Disp. de medii ævi barbare, in contemptu Scripturæ S. conspicua. §. V. p. 12.

Ausbreitung des Reichs Jesu Christi beschaffen, kein weltlicher Arm beschützte die Jünger Jesu, sondern dieser verfolgte sie, kein Schwert war vor sie, sondern alle wider sie, Geist, Kraft, Leben waren die süßen Bande, womit die Herzen der Glaubigen zu Jesu gezogen wurden, so daß sie auch weder Leben noch Tod nachgehends von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn, scheiden konnte. Wer siehet auch hierinnen nicht die überall hervorleuchtende Göttliche Weisheit? die hier ganz augenscheinlich sich ereignet hat. Dieses alles ist die Wirkung des Buchs, welches wir das Neue Testament nennen, welches auch so herrlich ist bewähret und bekräftiget worden, daß ein jeder bey Verlust seiner ewigen Wohlfahrt solches, als die Vorschrift der himmlischen Offenbarung mit lautern Herzen anzunehmen hat.

S. VIII.

Die Bücher des Neuen Testaments beweisen und zeigen deutlich an, wie einem jeden der Augenschein giebt, daß Jesus mehr als einmal sich auf die Übereinstimmung eines Buchs, welches wir das Alte Testament heißen, beruffen und bezogen habe, darum weil er bezeugte, in diesen Buche wären viele Weissagungen zu finden, die auf ihn und sein Amt zielten, die auch in ihm als dem wahren Messia müßten erfüllet werden.

Daß

Daß wir ein Göttlich Buch haben, welches wir das Alte Testament heissen ist jederman bekandt. Dieses ist eine Sammlung von vielen Historischen, Prophetischen und Poëtischen Schrifften, so von dem Juden-Volck noch heut zu Tage, wie zu allen Zeiten sorgfältig bewahret wird. Daß diese Heil. Schrifften zu unterschiedenen Zeiten, doch lange noch vor Christi Geburt sind verfertigt worden, läugnet kein Jude nicht, ja selbst die Profan-Scribenten, so noch vor der Geburt Jesu gelebet, gedencken, unter vielen nur einiger zu berühren, des Josephs, Moses und Josua. So gedencket des ersteren in seiner Historie der Trojus Pompejus und dessen Epitomator, der Justinus. Von Moses haben dieser nicht nur, sondern auch Plato, Diodorus Siculus, Strabo und andere Heydnische Geschichtschreiber mehr Meldung gethan. Und Procopius berichtet, daß gewisser Völcker Vorfahren, welche man zu seiner Zeit Maurusier nannte, vor diesen aber keine andere als die aus dem Lande Canaan vertriebene Jebusier und Gergesier gewesen wären, diese wären erst in Egypten geflohen, nachgehends hätten sie sich nach Africa gewendet, und eine Stadt mit Namen Tinges erbauet, bey welcher Stadt noch zwey Marmorne Säulen zu sehen, darauf in Phöniciſcher Sprache die Worte gelesen würden: Wir sind diejenigen, die geflohen sind, von dem Angesicht Josua des Räubers, des Sohnes

nes

nes Slave. (*) Wer siehet nicht aus diesen Umständen, daß an der Wahrheit dieser Geschichte im geringsten nicht zu zweifeln sey? Es ist demnach rühmlich, und anzuführen, daß absonderlich zwey Engländer, namentlich Jacob Ufferius, (**) und Sumfredus Prideaux, (***) die beständige Zeit-Rechnung wohl angemerket, durch welche Arbeit sie auch dem einreißenden Unglauben zu wehren vermeynet haben. Wer diese Worte der Weissagung lieset, und suchet sie in einem feinen guten Herzen zu behalten, der wird auch dessen Erfüllung in Jesu dem Messia würcklich finden.

§. IX.

Dieses Alte und Neue Testament stimmt nun durchaus mit einander überein, denn alle die herrlichen Dinge, die der Prophet mächtig von Worten und Thaten Jesu verrichtet, haben die Propheten Altes Testaments vorher verkündiget, und ihre Weissagungen sind auch gänzlich an Jesu eingetroffen, wer will also glauben? daß dieses von ohngefehr hat geschehen können, ja wer siehet nicht? daß beyde Bücher einerley Geist, einer

(*) Conf. PROCOPIUS L. II. C. X. ἡμεῖς ἐσμεν οἱ Φύγοντες ἀπὸ προσώπου Ἰησοῦ τῆς λησῆς, υἱοῦ Ναυῆ.
Vid. B. AUG. HERM. FRANCKII de scopo librorum Veteris Testamenti §. IX. p. 16.

(**) In annalibus Vet. Testam.

(***) In der Connexion des Alten und Neuen Testaments.

einerley Kraft und einerley Ursprung müssen gehabt haben.

Wenn viele und fast unzählige zukünftige Dinge, so in ihrer Natur zufällig sind, eine sehr lange Zeit vorher deutlich und ordentlich von mancherley Personen, so in Ansehung des Orts, Zeit, Temperaments, Gelegenheit, Sitten wie auch Alters ganz unterschieden sind, vorher gesaget und verkündiget werden, so wol daß alle ihre Weissagungen ganz harmoniren, die auch zu seiner Zeit vollkommen erfüllet worden, als auch, daß ein jeder gleich die vollkommenste Übereinstimmung zwischen der Weissagung und derselben Erfüllung einsehen kan, so muß man sagen: Fleisch und Blut offenbahret solches nicht, und kein bloßer und natürlicher Menschen=Verstand kan solches erreichen, es ist nicht möglich, daß ein solcher sich selbst gelassen, so viel und mancherley, welches geschehen und auch nicht geschehen kan, vorher zu wissen vermögend ist. (*) Es giebt zwar allezeit kluge, verständige und scharfsinnige Männer, die wol diese oder jene Sache, so mit einander einiger massen verbunden sind, wahrscheinlicher Weise vorher sagen, daß deren Ausgang auf diese oder jene Art geschehen könne, doch muß eine natürliche Verknüpfung zwischen der Ursach und deren Folgen seyn, wenn solches ein bloß menschlicher Verstand einsehen will.

Allein

(*) Conf. GURTLERI Systema Theol. Prophetica Cap. I. de virtute & dono prædicendi futura.

Allein hier ist ganz was anders, denn wenn et was durch so viele Jahrhunderte, durch so viele fatale Perioden der Königreiche, Städte und Länder und Geschlechter, von so vielen mit einer solchen Richtigkeit durchgeschauet wird, das würcklich erfüllet wird und auch die Feinde nicht läugnen können, so muß solches gewiß von Gott selbstem herkommen. Doch weil die Ungläubigen wider die klare Empfindung ihres Gewissens Gott die Ehre nicht geben wollen, so schreiben sie solches Vermögen zu weiffagen gewissen verborgenen Kräften zu, die sie selber nicht zu erklären im Stande sind. Sollen es verborgene Kräfte seyn, so müssen es entweder Geister seyn, die auffer uns sind, oder Gott selbstem? sollen es Geister thun, so müssen sie beweisen, ob ein Geist vor sich vollkommen alle zufällige Begebenheiten der Welt lange vorher wissen kan, die doch alleine von dem Willen der Göttlichen Vorsorge gänzlich abhängen, welcher aber zuweilen nach allen seinen Ursachen und Absichten, ehe er aufgedeckt wird, zugedeckt bleibt. Da also nichts übrig bleibt als Gott, was hat hier ein Naturaliste mit Grund einzuwenden? läßt er nur noch eine natürliche Religion zu, so muß er alles dem Willen und Vorsorge des grossen Gottes untergeben, und endlich sich selbst dahin führen, daß Gott allein der Urheber aller weit hergehohlenen Weissagung seyn muß, die er auch zu seiner Zeit zu erfüllen vermöge, ja er muß solche Leute, von denen dergleichen geschehen, vor solche erkennen,
die

die einen besondern Umgang mit Gott gehabt haben. Weil dieses nun gewiß ist, so folget, daß die heiligen Männer, so in den urältesten Zeiten, so klare Zeugnisse von der Aufführung des Messia und von seinen Wohlthaten verkündigten, nothwendig den Geist Gottes gehabt haben müssen. Laßt uns die Kraft dieses Beweises nur nicht in Unglauben aufhalten, (*) so wird man auf das beste von der Götlichkeit der Schrift Altes und Neues Testaments auf einmal überzeuget werden. Wir wollen einen Versuch machen von den vornehmsten Umständen, daß in Jesu ist das vorher verkündigte erfüllet worden: Der Messias sollte aus dem Geschlechte Abrahams, 1. B. Mos. 22. ins besondere aus dem Stamm Juda, noch besonders aus den Lenden Davids und Salomons geböhren werden, Jer. 23, 5. 2. Sam. 7, 2. aus einer reinen Jungfrau geböhren werden. Es. 7, 14. Bethlehern sollte seine Geburths Stadt seyn, Mich. 5, 2. sein Nahme sollte Jesus, Zach. 3. Christus, Dan. 9. Psalm 2. heissen. Er werde auch einen Vorläuffer haben, Mal. 3, 1. der in der Wüsten predigen sollte. Es. 40, 3. Er sollte zwar dem äusserlichen Ansehen nach gering, Es. 53. aber doch sehr viele Wunderwercke thun, Es. 35, 5. seine vornehmste Verichtung sollte in Verkündigung des Evangelii bestehen,

(*) Conf. Ven. JOACHIMIOPORINI, Theol. Gottingensis comment. de simplicitatis doctæ usu contra Scepticos §. XI. p. 38. & §. VII. p. 25. sq. ubi multum huius argumento tribuit,

bestehen, **Es.** 61, 1. seine Lehr-Art würde in lieblichen Gleichnissen bestehen, **Psalm** 78, 2. er würde von seinem eigenen Volck gehasset werden, **Pf.** 69, 15. er würde nach Jerusalem auf einem Esel reiten. **Zach.** 9, 6. Alles dieses ist nach dem Zeugniß des Neuen Testaments auf das genaueste in **Jesus** von Nazareth eingetroffen. Gehen wir erst in seine Leidens-Geschichte, wie augenscheinlich trifft die Übereinstimmung oder Weissagung mit der Erfüllung ein, ist es doch als wenn die Propheten unter dem Creuze selbstn mit gestanden und alles mit angesehen hätten. (*) Da ist verkündiget worden, er werde von seinem Hausgenossen, der sein Brod ißt, verrathen und um schnödes Geld verkauft werden, **Psalm** 41, 10. **Zach.** 11, 12. er würde verhöhnet, verspottet und verspeyet, **Es.** 30, 8. **Psalm** 22, 8. an Händen und Füßen durchgraben. **Psalm** 22, 13. Er würde unter die Ubelthäter gerechnet werden. **Es.** 57. Er werde tausend Verspottung und Schimpff-Reden ausstehen müssen. **Psalm** 22, 8. Dieses sind die vornehmsten Umstände des Leidens **Jesus**, welche wie man siehet, gänzlich mit den Propheten übereinstimmen. (**). Die Gottesgelehrte

(*) Daß **Jesus** selbstn mitten in seinen Leiden ein Prophet mächtig von Worten und Thaten gewesen, hat Herr D. **Ruzmeyer** in einem also genannten Tractat über die Passion gründlich gezeigt.

(**) Conf. Ven. **PALMII** Conc. die Göttlichkeit der Heil. Schrift aus ihrer herrlichen Erfüllung p. 612. sq. T. II. der auferlesenen Cangel-Reden.

gelehrte finden noch tausend mehr Kennzeichen in den Büchern des Alten Testaments von den Tugenden des Mesias, weil wir aber uns hier der Kürze befehligen, so können wir in denen angeführten Zeugnissen uns völlig beruhigen. Es bleibt demnach bey dem Ausspruch des gelehrten Henrich Mori, eines Engländer, der also schreibt: (*) Da dieses alles sich auf eine ausserordentliche und übernatürliche Art bey einem Mann zugetragen hat, der sich vor den Mesiam ausgab: und eben, da die Jüdischen Weissagungen bestimmten, daß der Mesias zu solcher Zeit kommen solte, so ist dieses ein unüberwindlicher Beweis, daß JESUS von Nazareth ist der Mesias gewesen. Wir lehren uns hierbey nicht an den Unglauben der heutigen Juden, indem wir uns wohl zu bescheiden wissen, daß ein groß Gericht der Verstockung auf sie lieget, sondern wir halten es mit dem Ausspruch der alten Jüdischen Kirche, als welche viele herrliche Wahrheiten von dem Mesia in den Weissagungen der Propheten gefunden und sich zu Nutze gemacht hat. Selbst das Targum oder die Chaldäische Uebersetzung des alten Testaments muß an vielen Stellen Spuren und Orter entdecken, wo der Mesias mit allen seinen Wohlthaten deutlich zu finden ist, nur den Satz uns Christen zu bestätigen.

(*) HENRICUS MORUS in Myst. pictatis L. V. c. II. Opp. Theol. p. 154.

tigen, daß alle Propheten von diesem Jesu zeugen, daß wir in seinem Namen Vergebung der Sünden empfangen sollen. Apostel-Gesch. 10. Lasset uns also das Alte mit dem Neuen Testament nur fleißig und ohne Vorurtheile vergleichen, so werden wir finden, wie der Geist der Weissagung in dem Alten Testament mit Fingern das Lamm Gottes weiset, welches der Welt Sünde trägt. Und so muß man auch die Schrift lesen, denn wenn ich in der Schrift Mosen und die Propheten nicht also studire und lerne, sagt der seel. Lutherus *) daß Christus um meiner und aller Menschen Seeligkeit willen vom Himmel gestiegen, Mensch worden, gelitten, gestorben, begraben, auferstanden, gen Himmel gefahren ist, daß ich durch ihn Versöhnung mit Gott, Vergebung aller Sünde, Gnade, Gerechtigkeit und das ewige Leben habe, so hilft mir mein Lesen in der Schrift zur Seeligkeit lauter nichts. Aus dieser Stelle kan man leicht schlüssen, was der Wertheimische Bibel-Ubersetzer vor Nutzen aus der heiligen Schrift vor seine Seele schöpfen kan, da er überall bemühet ist, Christum und die Kraft seines Verdienstes aus den Büchern Mosis heraus zu weisen. Gott aber sey ewig Danck gesaget, der Männer als Zeugen der Wahrheit erwecket hat, welche diesem Spötter und Schrift-Verderber mit Grunde begegnet haben. Wider die Pro-

phetia

*) LUTHERUS, b. m. T. VIII. Altenb. f. 426.

phetischen Weissagungen, und deren Göttlichkeit könnte jemand die Orackel der Heyden anführen und sagen, auch von diesen wären viele zukünftige Dinge vorher verkündiget worden, und dennoch spräche man selbigen allen Werth ab. Hierauf dienet zur Antwort, daß ein grosser Unterscheid sey unter Göttlicher Weissagung und unter denen so genannten Heydnischen Oraculn. Denn letztere waren so beschaffen, daß sie theils nicht eintraffen, theils traffen sie zwar ein, welches aber gemeiniglich solche Dinge waren, die kluge und Staatskündige Leute vorher sehen konten. Die Heydnischen Pfaffen waren mehrentheils in Künsten und Wissenschaften wohl unterrichtet, und ihr Ansehen wurde durch den zufälligen Ausgang mancher Sachen befestiget. Und wer weiß auch nicht? daß viele Antworten zweydeutig und gleichsam auf Schrauben gestellet waren, daß niemand recht daraus konte klug werden. Viele von den gescheuten Heyden merckten den Betrug, absonderlich kriegten diejenigen, die viel Geld opferteten, oder den die Heydnische Pfaffen ins besondere wohl wolten, allezeit solche Aussprüche, die ihnen günstig waren, wie derhalben auch der kluge Redner Demosthenes vor denen Orackeln aus dem Grunde warnet, weil das Oracul auf Philippo des Königs von Macedonien Seite beständig hieng, und seine Aussprüche ihm zu Gefallen einrichtete, niemals aber die wahre Beschaffenheit der Sachen einsähe. Lucianus *) der selbst

*) LUCIANUS in Alexandro seu Pseudomante.

ein Heydnischer Philosoph war, hielte auch nichts von diesen Orackeln, und hat ihre Betrügereyen satzsam entdecket. Zu unsern Zeiten haben auch Anton von Dale, **) Fontenelle ***) und andere gewiesen, daß nicht einmal die Sachen den Teufel zuzuschreiben wären, sondern der Betrug der Heydnischen Priester hätte den Aberglauben zum Beyfall beweget. Es haben zwar der seelige Henrich Ludolph Benthem, †) der Jesuit Balens ††) und andere obiger Meinung widersprochen, und zeigen wollen, daß allerdings Satanas auch sein Werk mit dabey gehabt. Wie weit aber solche Meinungen gegründet, mögen andere urtheilen, genug daß der Lügen-Geist endlich in den Orackeln ersummet, und die mancherley Betrügereyen nachgehends, absonderlich bey dem Anwachs der Christlichen Kirchen, sind entdecket worden. Was die Weissagungen der Sybillen betrifft, so ist zu mercken, daß viele offenbar ungewisse Dinge in solchen anzutreffen sind, in welchen sie zwar viele Sachen vorher gesaget, die aber

**) ANTONIUS VAN DALEN de oraculis ethnicorum
diff. I. cap. IV-XVII.

***) Von den Orackeln, welches Herr Prof. Godsched
übersetzet hat.

†) BENTHEM Vorstellung und Betrachtung der Schriften
von der Wahrheit der Christl. Religion, und zwar in der
Vorrede des dritten Theils.

††) BALTUS ein Strassburgischer Jesuit setzte dem Fontenelle folgende Schrift entgegen: Response &c. Antwort
auf die Historie von den Orackeln des Herrn von Fontenelle, Strassburg 1707.

aber durch den Ausgang nicht sind erfüllet worden. Da sie aber dennoch einige Prophezeungen von Christo haben, so sind solche aus dem Alten Testament besonders aber aus den Schriften Daniels genommen worden, wie solches Isaac Vossius, *) und Johann Albrecht Fabricius **) mit mehrern gezeigt haben. Endlich weil die Vorbilder auch zum Alten Testament mit gehören, und öfters mit vielen Verheissungen und Weissagungen verbunden, so wollen wir derselbigen kürzlich gedencken. Es ist bewiesen, daß alle Bücher Altes und Neues Testaments einerley Ursprung haben, und also kan in beyden nichts, das dem höchsten Wesen unanständig wäre, geschrieben stehen. Die vielen Vorbilder im Alten Testament müssen demnach einen vernünfftigen und einen Gott geziemenden Endzweck gehabt haben. Denn das opfern so vieler Thiere, und so viele beschwerliche Gebräuche ohne eine hinlängliche Absicht einführen, kan von dem weisen Gott nicht gesagt werden. Will man angeben, wie Spencer, Marsham und andere gedichtet, die Juden hätten diese Art des Gottesdiensts bey den Egyptiern gesehen, und nachgeahmet, Gott hätte auch solchen nachgehends gebilliget, so wäre dieses gar der Hoheit Gottes zuwider, der im geringsten keine Gemeinschaft mit den Götzen und

E 4

die

*) Conf. ISAAC. VOSSIIUS in tr. de oraculis Sybillinis cap. IV. p. 229. sq.

**) JO. ALB. FABRICIUS in biblioth. Græcæ T. I. c. XXIII, §. XII. XIII. XIV. XV.

die ihm gleich seyn wollen, haben kan, und auch Kraft seines Wesens an dem innerlichen wahren Dienst, der im Geist und in der Wahrheit geschieht, allein seinen Gefallen hat. Was muß also die wahre Ursach seyn? Ohne Offenbarung könnten wir solche nicht finden, so aber wissen wir aus dem Neuen Testament, ins besondere aus der Epistel an die Ebräer, daß alle diese Opfer und Vorbilder das Versöhnungs-Amte Christi zum Zwecke gehabt, und in demselbigen auch ihre Endschafft erreichen sollten. Es konten demnach diese Opfer vor sich nichts ausrichten, sondern sie zielten auf etwas anders, wovon sie ihre Kraft erhielten. Die Absicht Gottes gieng ferner dahin, bey diesen Vorbildern die nothwendige Erkenntniß des Messia dem Menschen beständig anzudringen, welches bey dieser Gelegenheit am allerfüglichsten geschehen konte. Mit wie viel Weißheit nun alle diese Vorbilder auf Christum spielen, kan nicht genugsam gepriesen werden, indem die Gottesgelehrten mit Vergnügen zeugen, *) wie in demselbigen der Abriß von Christo und allen seinen Gnaden- und Heils-Gütern annehmlich zu finden ist.

S. X.

Hieraus erhellet, daß die Bücher, welche nicht nur eine besondere Nachricht von dem
Messia

*) Conf. ex nostratibus aureum opus B. W. MARPERGERI, Theologi in Saxonia summi sterbendes Sühn- und Sünd-Opfer!, in quo accurate sacrificiorum linearum cum scopo ostenduntur.

zu seiner Seeligkeit, den er von Natur nicht einsehen kan, Anweisung geben soll, wie es Jesus desfalls gerühmet, so muß auch alles seine unfehlbare Richtigkeit haben, was in demselbigen enthalten, zumalen der Mensch eben daraus lernen kan, was Fleisch und Blut nicht weiß, und ihm nicht offenbahren wird. Kommt dieses Buch von Gott her, so kan es ferner nichts in sich halten, was wider Göttliche Ordnung und Gebote, natürliche Erbarkeit und andere wohlanständige Dinge laufen sollte, sondern es wird nichts als Heiligkeit und Unschuld in denen Göttlichen Wahrheiten anzutreffen seyn. Weiter kan auch nichts in der That widersprechendes in demselbigen angetroffen werden, weil sonst dieses eine Unvollkommenheit wäre, die aber von Gott im geringsten nicht kan gesaget werden. Hier kommt es nur darauf an, daß man seinen natürlichen Stolz und alle dadurch gezeugte Vorurtheile abwirft, Gott die Ehre giebt, und seinen Willen in Demuth erkennet, so werden einem die Majestätischen Strahlen der Schrift bald in die Augen leuchten. Der fromme Thomas von Kempis giebt uns dieserhalb einen guten Rath, wenn er folgender Gestalt spricht: *) Laßt uns in der Schrift nicht den Namen einer grossen Wissenschaft suchen, sondern laßt uns solche lesen mit der Demuth, Einfalt und Geiste, wie sie geschrieben ist. Zu unsern unglücklichen Zeiten sind zwar Männer

von

*) In libro ascetico de imitando Christo Cap. V. Libr. I.

von zerrütteten Sinnen aufgestanden, die alle Kraft ihres verdorbenen Geistes angewendet, die Göttlichkeit der Bibel über den Hauffen zu stossen, durch mancherley fälschliche erdichtete Dinge, die aber wo sie recht untersucht werden, keinen Grund haben. Doch aber fehlet es nicht an Männern von Geist und Kraft, die allen solchen gottlosen Schriften mit Wahrheit und Liebe entgegen gehen, und zeigen, wie elend die Gründe sind, worauf jene unglückselige Leute ihren Bau aufführen wollen. Dabey nur zu bedauern, daß andere Leute, die zum Naturalismo geneigt sind, an solchen elenden Schriften ihr Belieben finden, gottseliger gelehrter Männer Schriften aber, die die Wahrheit retten, nicht hören oder nicht lesen wollen, da sie sonst leicht aus aller Seelen-Gefahr könten errettet werden, wenn sie die Gründe des Glaubens wider den im finstern schleichenden Unglauben recht überlegten. Der Trost ist dieser, daß solche elende Leute, welche die Wahrheit umstossen wollen, gar keine gründliche Gelehrsamkeit in ihren Schriften zeigen, denn geschweige, da sie untereinander in ihrem Bahn nicht einig sind, so verfallen sie auf Spöttereien, ungöttliche Scherze, verdrehen die Wahrheiten, und stellen sie auf der Seiten vor, da sie am schwächsten scheint, erdichten alberne Reisen in verborgene Länder, vergleichen Christum und Lycurgum mit einander. Und wer kan die elende Thorheit der Religions-Spötter alle erzehlen, welche der Hochwürdige Herr Abt Mosheim gründlich widerleget hat.

hat. *) Es ist also gewiß, daß diese Leute im geringsten nicht unter die Weisen zu zehlen sind, indem nach dem Ausspruch des klugen Bacons von Verulamio eine mittelmäßige Wissenschaft zur Gottes-Verläugnung führt, dargegen eine rechtschaffene und tiefe Gelehrsamkeit wiederum zur rechten Religion bringet. Wie elend aber solche Gattung der Menschen ist, die in einer Sache, so ihre Seelen-Seeligkeit anbetrifft, Gespötte treibet, kan man leichte erachten, denn je heiliger und überzeugender die Wahrheiten des Glaubens sind, desto grösser wird die Schuld seyn, so solche Leute vor Gott tragen werden.

2) Sind wir im Gewissen schuldig, solche Wahrheiten aus diesem Buche anzunehmen, so Gott ins besondere zum Unterricht der Menschen, die auf dem Wege ihrer Seeligkeit stehen, offenbahret. Denn eben darum, weil der Mensch durch seine natürliche Kräfte das Mittel von seiner Versöhnung nicht finden kan, so muß er Gott danken, wenn er einen Begweiser findet, der ihn zur Quelle führet. Nun aber diesen Weg zum Heiligthum entdecket uns die Schrift, dem er nachzugehen verbunden ist. Wir wollen dieses noch ausführlicher darthun. Wir zeigen erstlich daß eine Offenbahrung überhaupt unumgänglich nöthig gewesen, gesetzt wenn wir auch von der Lehre der Christen nichts wüsten. Wir nehmen die

*) In concione: Die elende Thorheit der Religions-Spöter. heil. Reden, P. II. p. 171. sq.

die natürliche Religion vor uns, und behaupten, daß solche so gar von einer Göttlichen Offenbarung herkommen muß. Der Naturaliste gestehet, daß der allererste Mensch seiner Meinung nach in solcher Unvollkommenheit und Unwissenheit auf die Welt gebohren wird, in welcher jeko die Kinder auf die Welt zu kommen pflegen. Kan man sich wohl einbilden, daß die ersten Menschen nach der angeführten Meinung, sich so gleich aus ihrer Unwissenheit würden heraus gerissen und ohne die geringste Beyhülffe solche richtige Begriffe von Gott und Göttlichen Dingen heraus gebracht haben, als man jeko in der natürlichen Theologie lehret und beybringet. Ein Anführer muß nothwendig gewesen seyn, denn so wenige ein Kind, wo es keine Handleitung hat, sich einige Begriffe von Gott und Göttlichen Dingen machen kan, so wenig werden es auch die ersten Menschen nach der Hypothese der Naturalisten haben thun können, wo nicht von aussen eine Offenbarung ist darzu kommen, woher aber hätte solche sollen erwartet werden? auffer von Gott, der es ihnen hätte müssen kund machen. Hieraus folget, daß selbst nach der Hypothese der Naturalisten eine Offenbarung ist nöthig gewesen. Daß dieses eine Reflexion von grosser Wichtigkeit sey, hat der berühmte Hamburgische Gottesgelahrte Friedrich Wagner gründlich bewiesen. *) Es ist also eine

*) In dessen allgemeinen Betrachtungen über die geoffenbarte Geheimnisse Christl. Religion S. 138. 139. 140. 141.

eine Offenbarung nicht nur bey diesen Umständen unumgänglich nothwendig, sondern sie ist auch würcklich geschehen, in dem Buche, welches uns Christum mit aller seiner Heyls-Ordnung vor die Augen mahlet, wie wir allbereits erwiesen haben. Diese Offenbarung hält nun auch zweytens Geheimnisse in sich. Geheimnisse aber sind Lehren, welche über unsere Vernunft gehen, und die wir mit dem Gehorsam des Glaubens annehmen müssen, so aber doch in der That nichts widersprechens des in sich fassen. (*) Wer wolte hier die Wege GOTTES meistern? da seine Weisheit unendlich und unerforschlich, und er am besten wissen muß, was er uns in dem Wege zu unsrer Seeligkeit lehren will, absonderlich da die Geheimnisse alle in Christum einfließen, der der Grund unserer Seeligkeit ist. Durch den entstehen alle Geheimnisse in unserer Christlichen Religion, gleichwie nun des erstern Erkänntniß krafft der vorhergehenden Sache unumgänglich nothwendig ist, so müssen auch die Geheimnisse die um Christi willen entstanden, mit gleicher Ehrerbietigkeit angenommen werden. Denn in der Gottheit ist nicht nur der Vater, sondern auch JEsus und sein Geist, welches ein Geheimniß? Das Mittel der Versöhnung gründet sich hierauf; Daß GOTT Mensch worden, ist ebenfalls ein groß Geheimniß! Daß in dem Heil. Abendmahl

(*) Conf. Ven. FRIDERICI WAGNERI libr. cit. §. 110. sqq.

mahl uns der Leib und Blut Jesu auf eine unbegreifliche Art mitgetheilet wird, machet Jesus, und ist ein Geheimniß seiner unbeschreiblichen Liebe. Um dieses nothwendigen Jesu willen werden uns also die Geheimnisse nothwendig. Da gilt nicht das Einwenden, was ich nicht begreifen kan, nehme ich auch nicht an. Hierauf antworten wir, was wollen wir einwenden? da es Gott haben will, Gott hat uns diese Dinge als zur Seeligkeit nothwendig vorgestellt, und wie ungereimt ist es? Keine Gränken zwischen dem Göttlichen und unendlichen und dem gemessenen menschlichen Verstande setzen wollen, wissen wir nicht? Daß in Gott Tiefen der Weisheit und des Verstandes anzutreffen. Und warum will man die geoffenbahrte Geheimnisse des Glaubens nicht annehmen? finden wir nicht so gar unzählbare Geheimnisse in der Natur, da der Zusammenhang der Dinge uns unbekant ist. Das Daseyn mercken wir, aber wie dieses oder jenes zugehe, da muß ein ehrerbietiges Stillschweigen statt haben. Da nun in natürlichen Dingen Gott uns etwas unbegreifliches vorlegen kan, daß wir seine ewige Kraft und Gottheit erkennen sollen, warum sollte er uns nicht im Reich der Gnaden solche Dinge mitgetheilet haben? Die wir zwar nach ihrem innern Wesen nicht einsehen können, dennoch aber dazu dienen sollen, daß wir aus solchen die ewige Liebe Gottes in Christo Jesu erkennen mögen. Dahin fließet alles,

was

was wir von Geheimnissen wissen, und durch diese Betrachtung bestehen die Geheimnisse nebst der ganzen Religion nicht in blossen Speculationen, sondern sind überaus practisch, (*) wenn die Ursach derselben fleißig erwogen wird. Doch müssen wir hier mercken, daß noch ein sehr grosser Unterschied zwischen denen natürlichen und übernatürlichen Geheimnissen zu finden sey. Jene Könten begriffen und ihr innerster Zusammenhang Könte erreicht werden, wenn jemand wäre, der nur solchen entdeckte und offenbahrte. Mit letzterer Art hat es aber ganz andere Beschaffenheit, gesetzt, daß uns Könte die innerliche Gestalt der Christlichen Geheimnisse offenbahret werden, so würden wir sie doch nicht einsehen Können, weil unser Verstand hier noch sehr eingeschränckt und wir das Licht Göttl. Weisheit nicht fassen Können. Es bleibt demnach der Trost übrig, daß wir vom Glauben zum Schauen, und zu einem höhern Licht in jener Ewigkeit erhaben sind, uns alles dieses soll offenbahret werden. Dahin laßt uns ringen und uns bis dahin gedulden, so werden wir die mannigfaltige Weisheit Gottes auf ewig bewundern. Hier ist unser Gesichte noch so blöde, daß wir in die Ferne nicht sehen Können, wenn aber die herrlichen Vorwürffe in jener Ewigkeit uns näher kommen, und unser Verstand mit einem Göttlichen Licht wird überkleidet werden, so werden wir ihn den **H E R R N**
J E S U M

(*) Conf. Ven. BURGII Geist und Leben. P. 1. p. 812. sq.

JEſUM mit ſeinen Geheimniſſen erkennen,
wie er iſt.

3.) Verbindet uns auch die Hoheit dieſes Jeſu, daß wir ſeinen Regeln und Geſetzen gebührend nachleben, weil ſolche alle unſere zeitliche und ewige Glückſeligkeit zum Grunde haben. Die Unſchuld, Götlichkeit und Richtigkeit ſeiner Geſetze leuchtet allenthalben hervor. (*) Sie verbieten alle Laſter, die den Menſchen kraft ihrer natürlichen Folge äufferſt unglücklich machen, ſie dringen auf die wahre Verläugnung, und lehren, wie es auch nicht anders iſt, als daß in allen irdiſchen Dingen nicht die wahre Ruhe anzutreffen, ſie lehren uns Schätze ſammeln, darnach weder die Diebe ſtreben, noch welche die Motten freſſen können, ſie verbieten die unordentliche Eigentliebe, als die Quelle aller Sünden, und lehren Gott als das höchſte Gut anſehen, ſie lehren keinen Schein

(*) Conf. Mr. LUCAS Morale du St. Evangile. Optimam fidei morumque harmoniam delineat ſanctus martyr Romanus apud PRUDENTIUM Peristeph. X. v. 351. ſq. his verbis:

Illic ſacerdos ſtat ſacrato in limine,
Foresque primas virgo cuſtodit Fides,
Innexa crines vinculis regalibus,
Poſcit litari victimas Chriſto & Patri,
Quas ſcit placere, candidatas, ſimpliées:
Frontis pudorem, cordis innocentiam,
Pacis quietem, caſtitaſtem corporis,
Dei timorem, regulam ſcientiæ,
Jejuniorum parcitatem ſobriam,
Spem non jacentem, ſemper & largam manum.

Schein auch gebieten sie, kein gezwungenes Wesen anzunehmen, sondern dringen auf eine wahre Veränderung des Herzens und Sinnes, da der Mensch von dem Ungeflüm aller wilden Affecten befreyet wird. Weil aber dieses der Mensch durch alle seine Kräfte nicht würcken kan, so überzeuget uns die Lehre Jesu, daß der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben wolle, allen, die ihn darum fleißig bitten, und die vorgeschriebene Gnaden Mittel gebührend anwenden. Kurz: Diese Lehren führen zur Gemeinschaft mit Gott, und zeigen einen richtigen und geprüften Weg, den kein Weltweiser finden kan. In den Pflichten gegen den Nächsten hat Jesus keine andere Norm gegeben als ihn zu lieben, wie wir uns selbst lieben, und was wir nicht wollen, daß uns die Leute thun sollen, wir ihnen auch nicht thun. Welche güldene Regel jener Heydnische Kayser sehr hoch gehalten, und als ein Muster einer unvergleichlichen Politick angesehen hat. Es ist also nicht zu befürchten, daß eine Republick wahrer Christen nicht lange bestehen könne, wie Bayle gemeynet hat. O wenn nur in einer einzigen Stadt lauter wahre Christen wären, die den Sinn Jesu hätten, wie herkölich würde das Erbarmen unter einander seyn? Wie würde einer dem andern zu einem glückseligen bürgerlichen Zustand beförderlich seyn? Aller Hader und Feindschaft würde da verbannet seyn müssen. Wie heilig würden da göttliche und menschliche Gesetze gehalten werden? Wäre dieses nicht ein schöner Zu-

Zustand? Überhaupt zu reden, so ist der gewiß recht glückselig, der den Sinn Jesu annimmt, und so den Fußtapfen nachwandelt, wie Jesus uns die Bahn gebrochen. (*)

4.) Da wir Kraft des vorhergehenden zu glauben haben, Jesus sey der wahre Messias, und seine Lehre sey göttlich, so erfordert wol billig unsere Schuldigkeit, daß wir ins besondere von ihm die Art und Weise anhören, wie wir erst recht von seinen Göttlichen Lehren können überzeuget werden: Und dieses finden wir Joh. 7, 16. 17. da unser Jesus zu den Juden spricht: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesand hat. So jemand wird des Willens thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede. Und so ist es auch, wer Jesu Lehre sucht ins Leben zu verwandeln, der wird nicht allein ein überschwengliches Vergnügen und Süßigkeit daraus empfinden, sondern sein Herz wird durch ein göttliches Licht erleuchtet werden zu glauben, daß Jesu Lehre Ja und Amen ist. (**)

Es komme
§ 2 nur

(*) Conf. B. BUDDEI Diss. de concordia religionis Christianæ & status civilis. & Apolog. A. C. p. 193. ed. Lips. LL. Symb. de an. 1580.

(**) Conf. B. PRITII & Ven. LANGII Diss. de experientia spiritali. S. R. CYPRIANUS in *prefatione Novi Testamenti Græci*, Gotha excuss, de hac re præclare sentit: Meliorem vitam ingredi, est quasi januam aperire doctrinæ Christianæ, cujus veritas tractabilibus sese multo
expe.

nur darauf an, daß ein Mensch bey Lesung der Heil. Schrift alle Vorurtheile ableget, und nicht bößhaftig widerstreibet, so wird er bald gewahr werden, was dieses Wort für einen Ursprung hat, geschweige, wenn ein Mensch sich erst der Gnade recht hingiebet, und den Sinn Jesu annimmt, so wird ihn die innigste Erfahrung selbst davon überzeugen. Wir beruffen uns derowegen auf die Erfahrung in diesem Stücke, denn da so viele tausende die Kraft des göttlichen Wortes geschmecket haben, so ist kein Zweifel, wenn wir eben in solche Fußstapffen treten, daß sich auch dieses Wort an uns verherrlichen wird. Der Spötter lacht über diese Forderung, allein da die Sache von äußerster Wichtigkeit ist, und der Weg leichte ist zu einer Überzeugung zu gelangen, warum will man nicht diese Vorschrift annehmen? Es kommt ja nur darauf an, daß man eben das thue, was alle wahre Christen thun, so wird man gewiß auch mit ihnen gleiche Empfindung haben. Es kommt darauf an, daß man ferner des Heil. Geistes Nührungen, die sich bey fleißigen Betrachtungen des Göttlichen Wortes ganz gewiß äussern, nicht unterdrücke, so wird man gewiß gewahr werden, daß keine Phantasie oder Einbildung, sondern ein rechtschaffenes Wesen in Christo Jesu anzutreffen ist. Alles beruhet

expeditius patientiusque, quam perditis insinuat, siquidem & heic initium sanitatis est nosse morbum. Conf. etiam S. R. MOSHEMII Diss. II. de Theologo non contentioso p. 25. sq. §. VIII.

beruhet in diesen Worten: Komme her und siehe es, Joh. 1, 47. ehe kanst du nicht davon urtheilen. Thust du dieses, so wirst du gewiß mit jenem Nathanael antworten: Rabbi: Du bist Gottes Sohn, der König in Israel. Oder mit den Bürgern zu Samaria: Wir glauben dir hinfort nicht um deiner Rede willen, wir haben selber gehört, und erkennen, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heyland. Joh. 4, 42. Wenn also diese Ueberzeugung erst recht tief im Herzen eingewurzelt, daß man selbst das gütige Wort Gottes und die darinnen liegende Kräfte der zukünftigen Welt schmecket, so ist kein Mensch auf Erden vermögend, und kein Teufel in der Hölle so mächtig, uns von der Erkenntniß Jesu Christi wieder abwendig zu machen. Es bleibt schlüsslich dabey: Welche diesem Jesu folgen, seine Wahrheiten von Herzen lieben, die von ihm vorgeschriebene Ordnung der Buße und Glaubens an sich kräftig werden lassen, die gehen würcklich auf einem untrüglichen Weg, und können ihrer Seeligkeit nicht verfehlen. Nun aber thun dieses alle wahre Christen, deswegen können sie mit Mund und Herzen und mit vieler Gewisheit sagen:

Ich glaube ein ewiges Leben!

Amen.

Anhang zweyer Heil. Reden.

I. Rede.

Die Christliche Religion, wie sie als
höchst nothwendig erkant wer-
den muß.

Am Himmelfarths-Tage

Anno 1738. gezeuget.

Herr! der Du aufgefahren bist über alle
Himmel, daß du alles und in allen er-
füllen, und Gaben für die Menschen empfan-
gen mögest, erfülle auch unsere Herzen mit
deiner Göttlichen Kraft, daß wir den aller-
heiligsten Glauben, welchen dein Volck be-
kennet, mit allen seinen Früchten in uns em-
pfinden, und von deiner Wahrheit zeugen
können. Amen!

Es waren allerdings Worte, welche von de-
nen innersten Rührungen des Königs
Agrippas zeugeten, wenn er zu dem ge-
bundenen Paulo sprechen konte: Es fehlet nicht
viel, du überredest mich, daß ich ein Christ
würde. (*) Apostel Gesch. 26, 28. So wuste
der

(*) Conf. MEADE tract. der bey nahe ein Christ, qui hoc
dictum uberius explanavit.

Der Bote Jesu, der in seinen Banden stand, seinen Richter mit Göttlicher Kraft und Weisheit zu binden, daß der Hohe dieser Welt sich nicht entbrechen konnte, solche Worte zu bekennen. Paulus erzehlet, wie ihn Gott ergriffen, wie viel er ihm Gnade erzeiget, was Jesus für eine Heyls-Ordnung ihm gegeben, nemlich v. 18. aufzu-
thun die Augen, daß sie die Heyden sich bekehrten von der Finsterniß zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe, samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an den Herrn Jesum. Endlich führet er auch an, wie aller Propheten Weissagungen in Jesu erfüllet wären. v. 23. Agrippas höret dieses, er wird gerühret, er kan sich länger nicht halten in diese Worte auszubrechen, daß er meynet, es fehle nicht viel er wäre ein Christ. Glückselig wäre Agrippas gewesen, wenn er diese erste edle Rührungen nicht durch seinen fleischlichen Sinn gleich wieder unterstücket, sondern hätte selbige zum reiffern Nachsinnen und Veränderung seines Herzens angewendet, so würden gewiß die kleinen Anfänge der Gnade seyn stärker worden. Allein so gehts, das Wort Jesu hat nicht allezeit gleiche Wirkungen, manches Herz wird wol gerühret, aber nicht erneuert. Viele sind nicht ferne vom Reich Gottes, Marc. 12, 34. kommen aber gleichwol nicht hinein, weil sie ihre Überzeugung nicht zur Kraft und That kommen lassen, und nicht

fort und durchdringen. (*) Der Sinn des Apostels war lauter, er wünschete vor Gott, es mögte viel oder wenig fehlen, daß nicht allein Agrippas, sondern alle die ihn hörten; möchten Christen und von der Nothwendigkeit der Christlichen Religion überzeuget werden. Und dahin geht auch, geliebten Seelen, mein Zweck in dieser Stunde, daß ich euch alle, wo ihr es noch nicht seyd, zu wahren Christen machen könnte, absonderlich daß ihr nicht nur in euren Glauben recht veste gegründet werdet, sondern auch einen würdigen Wandel führen mögtet, der dem Evangelio und dem Zweck der Erlösung gemäß ist. Ihr könnet dazu die Kraft von eurem gen Himmel gefahrenen Heyland bekommen, welcher nun zur Rechten der Majestät Gottes erhöhet, und Stärke genug hat, theils allen Unglauben zu besiegen, theils auch das Herz in der Gnade zu befestigen, wie wir ihn auch darum flehentlich ersuchen wollen in dem Gebeth des Herrn.

Text Marc. XVI, 14. = 20.

Aus diesem jetzt verlesenen Text soll demnach unter dem Beystand des Heil. Geistes kürzlich betrachtet werden:

Die Christliche Religion, wie sie als höchst nothwendig erkant werden muß.

Die

(*) Conf. Ven. LINDHAMMERI COMM. in Acta p. 776.

Die Nothwendigkeit erbhellet daraus

- 1) Weil ohne selbige der Mensch seinen angebohrnen Unglauben und Noth nicht einsehen kan,
- 2) Weil er den Weg sonsten nicht weiß, zu GOTT zu kommen,
- 3) Weil er pur allein in derselbigen einen vollkommenen Erlöser antrifft.

HErr verkläre Du auch jezo in uns die Herrlichkeit des letztern Tempels, daß derselbige weit herrlicher sey als der erstere, baue die Mauern in Zion, und zeige uns den Weg zum Leben, so genüget uns. Amen.

Erster Theil.

Es leuchtet also die Nothwendigkeit der Christlichen Religion daraus, weil ohne selbige der Mensch seinen angebohrnen Stolz und erschrecklichen Unglauben nicht erkennen kan: Die Jünger Jesu, ob sie schon etliche Jahre lang in die Schule dieses Heylandes gegangen waren, ja ob sie schon den HErrn der Herrlichkeit, wie er von den Todten auferstanden war, wieder bey sich hatten und den völligen Rath Gottes schon längst hätten erlernen können, so fand der HErr dennoch noch Ursach ihren Unglauben und Hertzens-Härtigkeit zu schelten. Siehe v. 14. So verborgen sind die Tiefen des menschlichen Hertzens, daß niemand solche recht, als die Gottheit ergründen kan.

kan. Die Jünger standen noch immer in denen fleischlichen Vorurtheilen, so sie von dem Reiche Jesu hatten, und obschon der HErr ihnen öfters die wahre Beschaffenheit seines Mittler-Amtes offenbahret hatte, so fand er noch so vielen Unglauben, und so eine grosse Herzens-Härtigkeit, die mit seinem Rathe im geringsten nicht übereinstimmete. Diesen entdeckte er ihnen und führete sie auf das innerste, warum sie solchen nicht geglaubet, die ihn gesagt, er wäre von den Todten auferstanden, sie hätten ja gar keine Ursach gehabt, dran zu zweiffeln, indem sie gar wohl hätten wissen können, daß derjenige, der aus eigener Kraft Todten erweckete, sich selbst auch wiederum zum Leben bringen könne. Und so ist mit allen Menschen, die sich noch nicht völlig dem Geiste Gottes überlassen haben, da ist ein entsetzlicher Unglaube und eine Herzens-Härtigkeit anzutreffen, die öftermals dem Reiche Gottes grossen Widerstand thut. Das schlimmste ist nun, daß der Mensch dieses nicht erkennet, und das Elend nicht recht fühlet, worinnen er und alle andere Menschen nach dem Falle stehen. Es hat zwar der höchste Gott einige Merckmahle der Vernunft eingedruckt, daß der Mensch einigermaßen schliessen kan, er sey verdorben und in einem sehr elenden Zustand von Natur. Denn da derselbige nicht einmal in natürlichen Dingen ohne Beyhülffe anderer sich helfen kan, *) so kan er

*) Cont. Illustr. SAMUEL PUFFENDORF, de officio hominis & civis Lib. I, Cap. III, §. 3.

er leichte den Schluß machen: Geschiehet dieses in meinem äusserlichen Leben, und finde ich so viele Mängel und Gebrechen, die mir durch andere müssen abgenommen werden, wie wird es erst aussehen? wenn ich an Gott, meinen Ursprung gedенcke, und betrachte, wie ich mit dem will vereiniget werden, ich finde aber ihn als das reineste Wesen, und ich bin unrein, und beflecke mich mit vielen Sünden, und wer weiß was alle vor Greuel in meinem Herzen verborgen sind? die mich von dem höchsten Gute völlig ausschliessen, wie will ich dazurechte kommen? Es wäre gut, wenn der natürliche Mensch mit seinen Betrachtungen so weit gieng, allein, ob er schon einiger maßen siehet, daß er verdorben ist, so meinet er doch entweder die Natur habe ihn so gemacht, oder es könnte leichte geschehen, daß wenn man seine Fehler als menschliche Schwachheiten nur bereuete, so würde es nicht so gar viel zu bedeuten haben. Das siehet man ja täglich an so vielen tausend Menschen, die alle ihre Sünden vor Kleinigkeiten achten. Absonderlich ist die Bosheit recht übermacht, wenn der Mensch wol gar seinen bösen Sinn dadurch zu rechtfertigen suchet, als wenn Gott Urheber davon wäre, und dabey geht er in seinem sündlichen Wesen hin, und sieht das Licht nimmermehr. Wird er aber eine Welt-Ehrbarkeit an sich spüren, so hält er seinen Zustand gar vor gut und unverbessertlich, und das Wort der Bekehrung scheint ihm ganz unnöthig zu seyn. Allein die Christliche Religion deckt hier recht den Greuel des Herzens auf,

auf, und zeuget von dem verfluchten Unglauben und von der Härteigkeit, so in dem Herzen stecket, von dem felsichten Acker, welcher allen Gnaden-Regen nicht in sich nehmen will: von dem Unglauben daß man nicht glaubet, daß es so gefährlich mit einem stehe: von der Herzens-Härteigkeit, daß man sich feste auf sein Thun steiffet, und sich der Gnade Gottes bey allen herrschenden und gro-
 ben Sünden versichern will. Dieses decket sie recht lebendig auf, soll nun der Mensch gerettet werden, so muß freylich Gott zu Hülfe kommen, da dann erstlich der armen Creatur, die ihrem Elende entgehen soll, die Larve aller eigenen Ge-
 rechtigkeit und des innerlichen Stolzes ganz muß abgerissen werden, da muß sie sich gesagt seyn lassen: Du sprichst: Ich bin reich, ich habe gar satt und darf nichts, und weiffest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm blind und bloß, Offenb. 3, 17. Wie sieht es nun aus in den Kräften der Seelen? Soll uns gerathen seyn, so müssen wir den Leuchter des Göttlichen Worts vor uns nehmen, und das innerste des Herzens mit dem Göttlichen Gesetz, welches Jesus nach seiner Strenge in dem neuen Bunde erkläret hat, durchsuchen, so werden wir finden, daß alles an uns sehr verdorben ist. Der Verstand ist verfinstert und entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Blindheit unsers Herzens, wie wenig läßt er sich in Betrachtung Gottes und Göttlicher Dinge ein? meistens sind thörichte Sachen desselbigen Vorwurf, ja kommts hoch, daß man

man

man in geistlichen Dingen etwas vornehmen will, so geht es nur auf leere Speculationen ohne den innerlichen Unglauben wahrzunehmen, und ohne daß man sich zu Jesu Christo führen läßt. Der Wille ist von Natur einer elenden Knechtschaft der Sünden unterworfen, da die Neigungen und Begierden uns nur hinreißen, wo sie uns hinhaben wollen. Er bemühet sich mit einer Ausübung bethörender Sachen, so unsere üble Einbildung dargestellet hat. Alle Bemühungen der Gnade siehet man als unnütz an, und an statt der wahren Güter werden nichts als Schatten und Scheingüter vor den unsterblichen Geist erwehlet. Die Göttliche Eigenschaften sehen wir nicht an nach ihrem Endzweck, sondern der Unglaube und die Herzens-Härtigkeit suchen solche nur zur Bosheit anzuwenden. Die Gedult und Gütigkeit des Herrn soll uns zur Busse leiten, so mißbrauchen wir solche zum Hochmuth, zur Trägheit und zu einer Einbildung von der eigenen Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit soll uns seinen Zorn kindlich scheuen lernen, so mißbrauchen wir solche zum Murren, daß man gedencet, der allgewaltige Gott sey ein harter Herr. (*) Die Weisheit sollte uns in eine heilige Bewunderung ziehen, so mißbrauchen wir solche dazu, daß man vielmehr die Verbindung aller Dinge tadelt, und selber den Herrn und den Baumeister, dessen Verstand un-

er

(*) Conf. HALE Betrachtungen über das Vater Unser, p. 192. sq.

erforschlich meistern will. Kurz: Das Sichten und Trachten ist böse von Jugend auf, und der fleischliche Sinn ist eine beständige Feindschaft wider Gott. Siehe, so elend siehet es um die vernünftige Creatur, so aber die höchste Stufen der Unvernunft, welche das was heilsam ist verwirft, leider erreicher. Doch so ferne sie nur ein wenig dieses bedencket und noch die geringste Liebe zu sich selbst behält, so muß sie billig fragen: Was soll ich thun? soll ich in meinem Elend liegen bleiben und darinnen verzagen? soll ich in meinen Sünden wie Saul sterben? es ist alles wahr, was mir von meinem Seelen-Zustand ist gesaget worden, ich kan mir aber nicht helfen. Das ist wahr, du kanst dir selbst nicht helfen, denn dein Schade ist verzweiffelt böse, und zu deiner Errettung kanst du nichts mehr beytragen, als der Chaos, aus welchen Himmel und Erden ist geschaffen worden. Das Gesetz Gottes, welches so gar streng ist und alle deine innerliche Gedancken anklaget, kanst du im geringsten nicht erfüllen. Da mag man wol ausruffen: Woher nehmen wir Hülfe? Was vor Kräfte finden wir, dadurch die arme Natur kan geheilet werden? Eine bloße Sitten-Lehre machts warlich nicht aus, denn die macht mich wol zu einem gesitteten Menschen, der in einer Republick leben, aber nicht vor Gott bestehen kan. Denn da Gott das allerheiligste Wesen ist, so will er auch einen solchen Dienst haben, der seinen Eigenschaften nicht zuwider, sondern gemäß seyn soll; Gott aber will nicht den Tod

Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehren und leben soll, folglich muß er, weil des Menschen Herz in seinen Händen ist, und die Gebrechen desselbigen sein Wort anzeigt, auch Mittel und Wege bestimmet haben, wie und auf was vor Art der Mensch aus seinem elenden Zustand heraus kommen kan. Und sehet, II) so gütig ist der Herr, daß er solches gethan hat, damit niemand an jenem Tag eine Entschuldigung haben kan. Der Herr Jesus, der den Unglauben aus den Herzen ausrotten und sich eine Kirche, so ihm zugethan wäre, in den letzten Zeiten sammeln wolte, bestimmet eine Ordnung, in welcher wir selig werden können, welche auch alle seine Nachfolger verbindet. Seinen Jüngern gab er diesen Befehl: v. 15. 16. Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen: Wer da glaubet und getaufft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet. Das ist der Weg des Lebens, diesen müssen wir wandeln, und sonst weder zur Rechten noch zur Lincken. Diesen Weg zum Leben deutlich zu machen, müssen wir folgende Sätze mercken: (I) Weil das Verderben allgemein ist, so muß Gott bezeugen, er habe eine Veröhnung funden, deswegen sagt Jesus: Prediget das Evangelium. Das Evangelium aber ist die Verheißung Gottes in Christo Jesu, uns gutes zu thun. Es ist eine öffentliche Kundmachung, Gott habe seinen Zorn fahren lassen, und habe die Veröhnung
Jesu

Jesu angenommen. Es ist die Gnaden-volle
 Botschafft, die mit diesen Worten, an den armen
 in seinen Blute liegenden Menschen gehet: Du
 solt leben, ja du solt leben, Ezech. 16, 6. Es
 ist die Stimme des HERRN, die auf den Was-
 fern gehet, Psalm. 29, 3. es ist die Stimme,
 dadurch der HERR seinem Volcke Kraft gie-
 bet, und womit er sein Volck segnet mit Frie-
 den, v. 11. Es ist das zwiefältige Gute, das
 man aus der Hand des HERRN nehmen kan,
 nemlich Vergebung der Sünden, Leben und
 Seeligkeit, Esai. 40, 2. Von diesen Rath
 Gottes weiß nun die Vernunft nichts, sie tappet
 und findet den nicht, den unsere Seele liebet.
 (II.) GOTT läßt sich nicht unbezeugt, sondern
 läßt diese Versöhnung an aller Welt Ende
 verkündigen. Es ist dieses seiner Weißheit
 und Gürtigkeit gemäß. Da ist nun die Ord-
 nung so: GOTT gibt in aller Welt grosse Schaa-
 ren der Evangelisten. Die Apostel Jesu mußten
 zu ihrer Zeit mit ihren Gehülffen das Wort von
 Jesu allen Völkern predigen, anheben zu Jeru-
 salem, und so fort ein Licht werden in aller Welt.
 Sie mußten Diener Christi auch unter den
 Heyden werden, die sonst ein so sehr ver-
 haßtes Volck waren, zu opfern das Evan-
 gelium Gottes, auf daß die Heyden ein Opf-
 fer würden GOTT angenehme, geheiligt
 durch den Heiligen Geist, Röm. 15, 16. Weil
 nun Jesus versprochen bey den Seinigen zu seyn
 bis an der Welt Ende, so hat er auch nachgehends
 alle-

höchst nothwendig erkant werden muß. 81

allezeit treue Hirten und Lehrer gegeben, die seinen Liebes-Kath in den Seelen der Menschen verkläret haben. Ja heutiges Tages giebt auch noch Gott manchen treuen Hirten und Wächter in allen vier Winckeln und Enden des Erdbodens, welche die Gnade Jesu Christi über alles erheben, vor welche Gnade man nicht genugsam den Herrn preisen kan. (III.) Diese Lehrer muß man hören, als Botschafter an Christus statt, denn Gott vermähnet durch sie: Lasset euch versöhnen mit Gott, 2 Cor. 5, 20. Soll das Evangelium nach den Befehl Jesu gelehret werden, so muß man auch solches annehmen, und Lehrer nicht verachten oder als unnütze Leute ansehen, welche doch in der That über unsere Seele wachen, Ebr. 13, 17. Das ist gewiß, wenn es auf eine Art Leute ankäme, so sähen sie wohl gerne, daß der ganze Orden der Lehrer über den Haufen geworfen würde. Allein Jesus ist dem zuvor kommen, der hat solche weise Verfassungen in seinem Reich gemacht, daß das Weh solche trift, die seine Mund-Boten verachten wollen, er selbst spricht: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich Luc. 10, 16. Hätten die ersten Christen ihre Ohren zugestopfet, so wären sie nimmermehr seyn bekehret und seelig worden. Aber da war ein ganz lauterer Sinn, sie bezeugten, wenn sie auch einen Menschen reden hörten, daß sie gegenwärtig wären vor Gott, zu hören alles was von Gott befohlen ist, Apostel = Gesch. 10, 33.

G

(IV.)

(IV.) gehöret zu der Ordnung des Heyls dieses: Das Evangelium von der Gnade Gottes, welches geprediget und gehöret wird, muß durch den Glauben angenommen werden. Jesus saget es: Wer da glaubet und getaufft wird, der wird selig werden. Also ist nicht genug, daß ich die Predigt des Evangelii bloß und äußerlich anhöre, als worinnen die meisten ihr Christenthum setzen, sondern ich muß glauben an den Rath Gottes von meiner Seeligkeit, das ist: Ich muß mit ganken Herzen durch die Hülfe des Heiligen Geistes für werth halten und recht herzlich annehmen, daß in mir, in meinen äußerlichen Gut, meinen eigenen Wercken oder eigenen erwehlten Gottesdienst nicht der Grund der Seeligkeit zu finden, sondern allein in der Gnade Jesu Christi, da er mich durch sein bitter Leiden und Sterben erwelet und von der Erden erkauffet hat. Was kan vernünftigers seyn als diese Ordnung? da man von sich selbst und von allen seinen Verderben abgeht, und glaubt an den, der die Sünder gerecht machet, Röm. 4, 5.

(V) Dieser Glaube muß endlich nicht allein erwecket, sondern auch gestärcket, erhalten und geübet werden. Der Glaube ist die Seele des ganken Christenthums, er hat ganz lautere Absichten, und sucht nur Jesum zu verherrlichen. Es ist; war kein Werck der Natur, deswegen muß er angezündet werden durch den Heiligen Geist in der Tauffe, als das seligmachende Wasser der Wiedergeburt, und durch das Evangelium, wel

höchst nothwendig erkant werden muß. 83

welches eine Krafft Gottes ist seelig zu machen, alle die daran glauben, Röm. 1, 16. Zu diesen Gnaden-Mittel kommt nachgehends auch das heilige Nachtmahl, welches eine ungemeyne Stärkung ist vor den innern Menschen, wodurch das geistliche Leben sehr gestärket wird, ja es giebt Kräfte, von neuen der Sünde abzusterven und der Gerechtigkeit zu leben. Weil aber viele Menschen äußerlich mit dem Munde bekennen, sie hätten den wahren Glauben in sich, da doch ihr Leben gottlos und irdisch geünnt ist, so muß man die Natur des Glaubens wohl in acht nehmen, indem eine leere Einbildung diesen edlen Schatz nicht ausmachtet. Wir merken also dieses: Der Glaube welcher das vornehmste in der Heyls-Ordnung ist, was auf unsere Seite gehöret, ist nicht das blosser historische Wissen von Christo und von dem Weg zum Leben, sondern eine kräftige Würckung des Heiligen Geistes, die in dem Herzen nicht roher, sondern recht bußfertiger und zerfnirschter Sünder zubereitet wird, welcher aber nachgehends voller Früchte wird, indem er der Sieg wird, der die Welt und alles Eitele überwindet und durch so viele Hindernisse des Fleisches und Bluts durchkämpfet und ringet, bis daß das Kleinod der Seelen Seeligkeit ihm zu Theil wird. Sehet, das ist der Weg, den uns die Christliche Religion anweist, zu GOTT zu kommen.

III. Theil.

Endlich können wir auch die Vortrefflichkeit
U 2 Des

des Christlichen Glaubens daraus bemerken, weil wir in derselbigen den vollkomneſten Erlöser antreffen, der uns von aller Sünden befreyen kan. Bloße Lehren können uns nicht ſelig machen. Daher ſind allezeit die Völker auf gewiſſe Arten der Opfer gefallen, womit ſie ihre Sünden haben verſühnen wollen, ihr Gebet, ihr gutes Andencken von denſelben, ihr bücken vor den Abgöttern hielten ſie nicht für hinlänglich, Gott allein zu verſöhnen, ſondern ſie ſind auf Opfer, die auſſer ihnen waren kommen. Sie wolten ſich alſo helfen, ſie kontens aber nicht. Denn was wolten Opfer ohne eine Gott ſelbſt eingegebene Abſicht thun? alle Thiere im Waide ſind mein, Pſalm. 50, 10. 11. 12. ſpricht der Herr. Da wir nun die Offenbahrung haben, ſo finden wir zwar eine Sitten-Lehre, daran auch der Unglaube mit Recht nichts tadlen kan, allein ſie bezeuget, daß ſie zwar zum Unterricht dargeſtellet ſey, aber die Kraft ſolche auszuüben mußte man von jemand anders erhohlen. (*) Sie weiſet demnach auf den einſigen Mittler zwiſchen Gott und Menſchen nemlich den Menſchen Chriſtum Jeſum, 1 Tim. 2, 5. welcher der vollkomneſte Heyland iſt, von dem alle Propheten bezeugen, daß alle die an ihn glauben ſollen Vergebung der Sünden haben. Apoſt. Geſch. 10, 43. Dieſer iſt nach Anzeige der Schrift derjenige, der das ver-

loht

(*) S. Ven. REINBECKS P. III. Betrachtung über die
A. C. Betr. 37. §. 12. 199.

höchst nothwendig erkant werden muß. 85

Iohrne suchen, und das verirrte wieder bringen soll. Daß nun diese Person würcklich ein JEsus, ein Heyland und Seeligmacher sey, in welchen wir die wahre Ruhe der Seelen finden können, hat er dadurch bewiesen (1) Weil er seine Sendung und seine Lehre durch Zeichen und Wunder bestärket hat v. 18. Welche auch die Feinde der Wahrheit selbst nicht läugnen können. Nun aber hat er eben dieses, daß er der Heyland sey, dadurch bestätigen wollen, indem er die Wercke des Vaters that, auf daß sie alle ihn ehreten, gleichwie sie den Vater ehren, Joh. 5, 23. Deswegen er auch seinen Jüngern gleiche Macht ertheilte. (2) Weil er nichts ausgelassen, was zum vollkommenen Erlösungs-
Werck erfordert wird. Die Himmelfarth und das Sigen zur Rechten Gottes war die Vollendung seiner Göttlichen Gesandtschaft, und dieses war so nöthig, als alle seine vorhergegangene verdienstliche Handlungen. JESUS mußte leiden und sterben, die Menschen mit den höchsten Gute wieder zu vereinigen, die Kraft aber seines Sterbens uns bekant zumachen, und wie solches dem Tode, Teufel und der Hölle ein Schrecken geworden, mußte er wieder aufstehen. Weil wir aber unsern Wandel im Himmel sollen fortführen, und mit uns hier auf dieser Erden zu bleiben nicht angefangen ist, sondern wir nach diesem Leben ewig bey Gott leben sollen, so muß er in seiner Himmelfarth hingehen, uns die Stätte zubereiten, damit er alles in allen regieren möchte. So

fonte er auch als ein erhabener Heiland desto besser seine Gemeinde regieren, schützen, sie mit seiner Gegenwart, Gnade und seligmachenden Kraft erfüllen, vor dem Angesicht des Himmlischen Vaters vor sie erscheinen, und verhüten, daß die Pforten der Höllen sie nicht überwältigen möchten. Gehet! auch dieser Bortheil, welcher gewiß der größte ist, wird bey wahren Christen angetroffen, sie besitzen Jesum, und mit ihm alle vollkommene Seeligkeit.

Anwendung.

Zweyerley Menschen giebt es nun hier, welche entweder die Nothwendigkeit der Offenbarung und der Religion läugnen oder nicht läugnen. Gene sind wieder von zweyerley Umständen, entweder die wirklich mit dem Munde und Herzen den Glauben an Jesum verläugnen, oder die in einer Unempfindlichkeit stehen, und die Nothwendigkeit, die Gnade zu ergreifen, nicht einsehen wollen. Die Juden, das halsstarrige Volk will noch bis auf den heutigen Tag von einem solchen Erlöser, wie wir ihn glauben und annehmen, nichts wissen, wir haben also solche mit der größten Behmuth anzusehen und den HErrn anzuflehen, daß er doch die Decke Moses von ihren Angesicht wegnehmen, und sie ihr sündliches Elend recht empfinden lassen wolle, damit sie noch bey Zeiten als ein Brand aus dem Feuer können gerissen werden. Elendes Volk! das in ihren Gebetern den HErrn anflehet, er möge ihnen doch gnädig seyn

seyn um der Bindung, aber auch Auflösung des
Jsaacs willen; O gedächten sie, wie Jsaacs
Bindung und Loslassung ein Bild des Todes und
der Auferstehung JESU Christi, und des erniedrig-
ten und erhabenen Heylands wäre, den wir bekenn-
nen, wie würden sie doch die Kraft JESU empfin-
den? Die auch noch jeko starck genug ist, die ver-
stockten Sünder zu sich zu ziehen. Doch was
am meisten zu bejammern, so findet man ja wohl sol-
che Leute unter dem Hauffen derer Christen, die
Christum wollen von seinem Thron stürzen, und
die Nothwendigkeit seiner Erlösung schlechter-
dings läugnen. O ihr armen Menschen! wie
starck ist euer Sinn? wie ungebrosen euer Herz?
Ihr erkennet doch, daß ihr Sünder seyd, ihr wis-
set doch, daß Gott ein verzehrend Feuer sey, wel-
ches alle Stoppeln der Unreinigkeit ewig ver-
brennt. Wie ist es möglich? Daß ihr nicht die
Beschaffenheit dieser recht guten Lehre einsehen
wolltet, welche allein geschickt ist, die Göttliche Ge-
rechtigkeit, Weißheit und Gütigkeit zu vereinigen,
ohne daß einer Eigenschaft ein Abbruch geschiehet,
warum glaubet ihr seinen Bothen nicht? Denen
er ausdrücklich befohlen nicht mit hohen Worten
zu predigen, sondern ganz einfältig in Bezeigung
des Geistes und Kraft, auf daß die gesegnete Wür-
kung nicht der äußerlichen Beredsamkeit, sondern
dem Herrn selbst zuzuschreiben sey, auf daß
ihr keinen neuen Vorwurf hättet, die Wahrheit
zu lästern. Sehet! JESUS ist ein erhabener
Heyland, er weiß alle Pfeile, so ihr wider ihn ab-
drü-

drücken wollet, allein glaubt, euch wirds zu schwer werden, wider den Stachel zu lecken. Es ist **Jesus, Jesus**, den ihr verfolget. Untersuchet doch wir bitten euch, mit einem Herzen, das von allen Vorurtheilen ganz ausgeleeret, und recht arm und elend sich darstelllet, die Gründe, worauf die Nothwendigkeit der Offenbahrung beruhet, ich weiß gewiß, werdet ihr nicht widerstreben, daß das Licht in eure Herzen schimmern wird, und werdet von der Wahrheit auch zeugen können. Eine seelige Arbeit! da der **HERR** gewiß mit Zeichen an euren armen Seelen mit würcken will. Ihr aber, die ihr zwar äußerlich euch Christen nennet, aber in der That gar keine seyd, und die ihr meinet, **GOTT** werde es so genau mit euch nicht nehmen, wisset, daß die Christliche Religion eine Ordnung bestimmet habe, von welcher gewiß der **HERR**, der sie einmal gemacht hat, nicht wird abgehen, sie ist billig, die Forderungen, sind gerecht und machen glückselig. Spottet nicht mehr mit Göttlichen Dingen, und mit der Gnadens Ordnung, sprecht nicht in euren rohen und frechen Zustande, es sey so nothwendig eben nicht zur Kirche, Predigt, Beicht und Abendmahl zu gehen. Eben diese Leute müssen wagen, wo sie die Einführungs- und Heyls-Mittel verachten, daß sie gar endlich in eine Fühllosigkeit gerathen köñen. Übergebet euch demnach doch einmal dem **HERN**, dem aufgefahnen Heylsland, der gewiß wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, beuget euch fein bald unter sein Scepter,
 Kommt

Höchst nothwendig erkant werden muß. 89

Kommt zu ihm mit recht betrübten Herzen und spricht: Ach HErr JEsu! nimm doch den teu- felischen Sinn aus meinem Herzen, vertreibe den Schlangen Saamen, der so gar häufig in meiner Seelen anzutreffen, laß mich einen tödlichen Haß eintrincken, wider alles Böse, um ewig der Sün- de und deren Freundschaft aufzusagen, laß mich ja allezeit zu deinem Wort und Sacramenten halten, daß ich von dir nicht abgeschieden werde. Werdet ihr es so ernstlich anfangen, was giltts? JEsus wird euch recht nothwendig werden, ihr werdet ihn gerne zu euer Erlösung und Heiligung annehmen. Sind endlich Seelen da, die in die Heyls-Ordnung eingetreten, und würcklich an- gefangen, das Gute, so sie bey JEsu gefunden, zu schmecken, wie froh könnt ihr seyn? wenn ihr von solchen Wahrheiten zeugen könnt, davon die Welt nichts erfähret. Ihr habt recht erfahren, wie JEsus den armen Seelen so gar nothwendig ist. In der Rechtfertigung muste JEsus euch al- les werden, und es konte auch nicht anders seyn, denn wenn der Mensch das Schrecken des Ge- wissens empfindet, und der Fluch des Gesetzes rege wird, so muß ein Helfer kommen, der genug thut, sonst wir verzweifeln müsten. Und das ist eben unser JEsus. An diesen haltet euch nur ferner, preiset, rühmet ihn alle, lasset euren Mund nicht zugeschlossen seyn vor den Unglaubigen, sondern erzehlet, was der HErr an euch gethan hat. Sind zwar noch viele Geheimnisse in dem Rathe Gottes uns verdeckt, so lasset uns vielmehr die

90 Die Gottheit Jesu, als der einige Fels,

Hohheit unsers Herrn daraus abnehmen, und solche ansehen, als Dinge die der Herr seiner Weisheit vorbehalten hat. Die Ewigkeit, der Himmel, wo unser Jesus aufgefahren ist, wird alles klar und deutlich machen, da werden neue Bewegungs-Gründe zu einem neuen Halleluja aufbehalten werden. Laßt uns nur ringen, daß wir durch halten an der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu dahin kommen, wo wir unsern Jesum in seiner Klarheit sehen werden. Wenn denn Jesus unser Leben recht offenbahret werden wird, so werden wir auch mit ihm in der Herrlichkeit offenbahret werden. Amen.

II. Rede.

Die Gottheit Jesu, als der einige Fels, worauf seine Gemeinde gebauet ist,

Anno 1740.

Dominica Judica

gehalten.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, welcher der grosse GOTT und das ewige Leben selbst ist, sey mit uns allen. Amen!

Du

Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, Matth. 16, 18. So vielen Auslegungen diese Worte sonst unterworfen sind, so deutlich sind sie doch zu dem Beweis, welchen wir vor diesesmal herausziehen wollen. Der Herr wolte seine Jünger in der Erkänntniß seiner Person und seines Amtes veste setzen, denn weil sie nachgehends in aller Welt seine Zeugen und Abgesandten werden sollten, so erforderte es die Nothwendigkeit, daß er sie in der allerersten Grund-Wahrheit des allerheiligsten Glaubens recht unterrichtete, und sie überzeugte, wer er wäre? Er befragte deswegen seine Jünger deswegen. Sie sprachen: Daß die Leute sich ganz unterschiedene Begriffe von seiner Person machten, etliche hielten ihn für Johannem den Täufer, etliche für Eliam den Thesbiten, etliche für den Jeremiam, den erstern unter denen Propheten, (*) andere für einen andern von Gott gesendeten Mann. Endlich aber v. 14. ließ er folgende Frage an seine Jünger ergehen: Wer saget dann ihr, daß ich sey? Petrus der vor andern feurig war, und das Wort meistentheils führte, sprach: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn. Ist eben so viel geredet, als was dorten Johannes 1. Epist. 5, 20. von diesem Jesu bezeuget: Dieses ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben selbst.

JESU

(*) Conf. V. C. JOS. HENR. OPITII Diss. de Jeremia inter prophetas majores primo,

92 Die Gottheit JESU, als der einzige Fels,

JESU Zeichen und Wunder gaben von dieser Wahrheit die allerkläresten Merckmale, unter dessen gestund der liebe Heyland, daß wer diese Wahrheit hätte, und in sich versiegeln wolte, dem müsse es von oben herab gegeben werden, in dem Fleisch und Blut, oder der sich selbst gelassene Sinn solches ihm nicht offenbahren könne, absonderlich könne die kräftige Überzeugung von dieser Wahrheit durch keine menschliche Kräfte gewürcket werden. v. 17. Und dann spricht Christus: **Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine. Du bist Petrus,** sagt der theureste Heyland, welches so viel heißt, als wenn er ihn selbst angeredet hätte, **Petere!** verglichen mit Joh. 1, 42. **auf diesen Felsen u. s. w.** Wer mußte dieser Fels seyn? Petrus konte es selbst nicht seyn, denn das war ein armer schwacher Mensch, der seinen HERRN nicht nur verlängnete, sondern auch nach seiner Erleuchtung noch manchmal strauchelte, auch in Sachen, so Lehr-Puncten waren, Gal 2, 12. 13. Es wäre auch die Kirche übel berathen seyn, wenn ihr Glaube auf einen einzigen Menschen, der allen Gebrechen, Vorurtheilen und Neigungen zu andern Meynungen unterworffen, beruhete. Also folget: Es muß dieser Fels das Bekänntniß Petri seyn von der Gottheit JESU, worauf **ER** seine Gemeine bauen will. ()
Der

(*) Sic b. LUTHERUS in Art, Smalcald. p. m. 317. Quod autem

Der Heyland saget demnach eine Rede dieses Inhalts: Simon, die Natur und dein blosser Verstand hat dich dahin nicht leiten können, daß du mit einer glaubigen Gewißheit sagen kannst: Ich sey der Sohn Gottes, sondern weil solches durch Gott muß erkant werden, so must du diese Erkantniß der Eingebung des himmlischen Vaters zuschreiben. Und nun, Petre! auf diese ewige und unwandelbare Grundveste der Wahrheit, daß ich Gottes Sohn bin, ja der ewige Gott selbst, soll auch meiner Gemeinde Glauben gegründet werden. Dieses ist unsers Erachtens eine ganz ungezwungene Erklärung, so unser Vorhaben bestättiget, da wir aus unsern heutigen Evangelio erweisen wollen: Daß die Gottheit Jesu der Fels sey, worauf seine Gemeinde gebauet ist. Der Herr, der die Berge gegründet, gründe auch unsere Herzen in dieser Wahrheit, daß sie uns Licht, Kraft und Frost werde! Wir kommen auch zu dem Ende vor den grossen Gott in einem glaubigen Gebeth.

Text Joh. VIII, 46. = 59.

Laßt

tem scriptum est, super hanc petram ædificabo ecclesiam meam, certe fatendum est, ecclesiam super unius hominis potestatem ædificatam esse, sed ædificatam esse super officium, quo confessio Petri prædicatur, quæ est, quod Jesus sit Christus, Filius Dei. Ideo Christus alloquitur Petrum, ut ministrum officii, in quo hæc doctrina & confessio audiri debet, inquit, super hanc petram, id est, super hanc doctrinam, prædicationem & confessionem.

Last uns, meine Freunde! in dieser Stunde auf dem allerheiligsten Glauben erbauet werden, und in der Furcht des HERRN betrachten:

Die Gottheit JESU, als den einzigen Felsen, worauf seine Gemeinde gegründet ist,

- 1) wollen wir kürzlich erweisen, daß JESUS wahrer GOTT sey,
- 2) sind wir gesonnen darzuthun, wie diese Wahrheit der Grund sey, worauf die Gemeinde JESU ruhet.

Herr JESU! der du mitten unter deineten Feinden ein gut Zeugniß von deiner Ehre abgelegt hast, o gib! daß wir uns desselbigen, wie auch des Evangelii von deiner Kraft nicht schämen, sondern daß wir überall in unsern ganzen Christenthum den Grund feste behalten: daß du ein allmächtiger JESUS, unser Held, Kraft, ewig Vater und Friedefürst seyst. Herr JESU! laß dieses den einzigen Ancker unsers Glaubens, wie auch den Grund von der Erhörung unsers Gebeths seyn. Amen.

Erster Theil.

Dieses ist ein Haupt-Articul unsers Christlichen Bekänntniß, daß wir wissen: JESUS sey nicht ein blosser Mensch, sondern auch zu gleich

gleich der wahre wesentliche Gott, denn darauf gründet sich der ganze Gottesdienst der Christen. Wir haben uns also vorgenommen, erstlich die Gottheit Jesu zu beweisen. Wir setzen zum voraus, daß wir mit Leuten umgehen, welche die Schrift als Gottes Wort annehmen, und folglich wird es uns nicht schwer fallen, die Herrlichkeit Jesu, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohns vom Vater zu erkennen. Unser vorhabender Text giebt uns hauptsächlich zwey Beweis-Gründe an die Hand, welche wir für diesesmal zu unser Erweckung erwegen wollen. Der erste ist von der Unschuld des Herrn Jesu, und dessen Entfernung von allen Sünden hergenommen. Jesus kan getrost sich auf die Lauterkeit seines Gewissens beruffen, und sagen v. 46. Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? Es war bekant, was Jesus für ein heiliges und unschuldiges Leben führte. Viele von den Juden erkantten solches, obschon die Bosheit anderer ihn solcher Laster beschuldigen wolten, welche aber von allen, so ihn recht kenneten, verneinet wurden. Josephus, der Jüdische Geschichtschreiber nennet den Herrn Jesum einen frommen und gottseeligen Mann, und Celsus, ein Heyde, und sonst ein grosser Feind Christliches Nahmens, preiset auch seine Unschuld, und rühmet den vernünftigen und guten Wandel unsers Jesu. Sehen wir ins besondere in seine Leidens-Historie hinein, so treffen wir überal Merckmale seiner Unschuld an. Und ob seine Feinde

96 Die Gottheit Jesu, als der einzige Held,

Feinde schon etwas erdichteten, ihn mit desto grössern Schein zum Tode zu verurtheilen, so stimmen doch ihre Zeugnisse nicht überein. Der eine Schächer mußte selbst am Creuze noch von der Unschuld Jesu also zeugen: Dieser hat nichts ungeschicktes gethan in seinen Leben. Luc. 23, 41. Was er lehrete, das that er selbst, und sein Leben war eine beständige Lehr-Schule. So wenig anderer Weisen Lehren so vollkommen sind, als die Lehre unsers Jesu ist, so wenig haben deren Urheber ihre Regeln selbst in allen gehalten. Auch Moses selbst, welcher seine Offenbarung unmittelbarer Weise von Gott empfing, stehet in seiner eigenen Historie als ein betrübtes Merckmal menschlicher Schwachheit, wie er bey Herunterbringung des Gesetzes vom Berge Sinai die Regeln der Sanftmuth übertrat, und sich selbst gleichsam zum Flecken auf die Heil-Gesetz-Tafel machte. Hier aber bey dem Evangelio Jesu, und bey ihm als dessen Urheber ist eine solche Übereinstimmung anzutreffen, daß man die Lehre allezeit lesen kan in derselbigen Ausübung, und sein Leben und Wandel die besten Auslegungen seiner Religion sind. Er ist ein Prophet so mächtig in Worten als Wercken, er ist so wol der Weg als das Licht, die Bahn und der Wegweiser, das Gebet und das Exempel, welche in einer Geheimniß-vollen Vereinigung der beyden Naturen als Gott sich selbst als einem Menschen Gebote gegeben, und als ein Mensch Gott voll-

komme

Kommenen Gehorsam geleistet. (*) Er war ohne Sünde und von der Sünde ganz abgesondert, Ebr. 7, 26. 1. Petr. 2, 22. Alle Menschen sind von Natur unter der Sünde beschloffen, und ob schon die guten Engel reine sind, so ist doch ihre Reinigkeit mit der Heiligkeit in keine Vergleichung zu stellen, sondern in Absicht derselbigen heißt es, Hiob 15, 15. 4, 18. mit allen Recht von denselbigen: Siehe die Himmel sind nicht rein vor ihm, und in seinen Boten findet er Thorheit. Allein in Jesu dem Seeligmacher war nicht das geringste Stäubgen oder Flecken einer Unreinigkeit anzutreffen, und einen solchen Hohenpriester mußten wir auch haben, der nicht für seine eigene Sünden erst zu opffern brauchte, sondern der sein Leben zu einem Schuld-Opffer für andere dargeben, und für uns zur Sünde gemacht werden sollte, mußte selbst auch von der geringsten Sünde nichts wissen. Doch wir kommen zu unserm Zweck, und beweisen hieraus die Gottheit des Herrn Jesu folgender gestalt: Alle natürliche und von Fleisch gebohrne Menschen haben Sünde an sich, Jesus aber hat gar nicht das geringste von einer anklebenden Sünde, deswegen muß er kein blosser und natürlicher Mensch gewesen seyn. Das erstere beweisen wir aus der Allgemeinheit des Todes, welcher durch alle Menschen ist hindurch gedrungen, diexwei sie alle gesündigt haben. Die betrübte Erfahrung

H bestät

(*) Conf. SACHEVERELS Triumph der Christen oder Pflicht für die Feinde zu beten. p. 2.

98 Die Gottheit Jesu, als der einzige Fels;

bestätiget auch gar wohl den Satz: Was von Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, Joh. 3, 6. und: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms oder der Herrlichkeit Gottes. Rom. 7, 23. Jesus aber weiß von keiner Sünde, und daß er gestorben ist, das machte nicht das allgemeine Gesetz der Natur, welches bey ihm allein eine Ausnahme hatte, sondern vielmehr eine freywillige Neigung, durch Sterben die Menschen mit Gott zu versöhnen, sintemal er selber spricht: Ich habe Macht mein Leben zu lassen, und auch mein Leben wieder zu nehmen, Joh. 10, 28. Ist nun dieser Zweifel aus dem Wege geräumt, so folget, daß Jesus nicht ein blosser Mensch, sondern entweder ein Engel, oder Gott selbst muß gewesen seyn. Das erstere kan nicht seyn, denn er ist ja selbst der Herr, welchen alle Engel anbeten müssen, Ebr. 1, 6. 13. denn zu welchen Engel hat Gott jemals gesaget: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße, als er zu unsern Jesu so geredet hat. Er muß also zugleich auch Gott seyn, der nach Aussage der Schrift sich mit der menschlichen Natur vereiniget hat. Der andere Beweis, den uns unser Text an die Hand giebt, ist dieser, daß Jesus saget: Er wäre schon vor Abraham gewesen. Die Juden ärgerten sich an diesen Reden, v. 51. und weilten sie gewaltig auf den Vater ihres Volcks besteuert waren, so meynten sie, weil er gesaget, wer sein Wort hielt, sollte ewiglich leben, ob dann Abraham

ham und die Propheten wären geringer als er gewesen? die wären ja gestorben, da sie doch heilige Männer gewesen, die in den Wegen Gottes gewandelt hätten. Jesus antwortete hierauf v. 54, 55. So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprecht, er sey euer Gott. Und kennet ihn nicht u. s. w. Endlich saget er v. 56. Abraham, euer Vater, war froh, daß er meinen Tag sahe, und er sahe ihn und freute sich. Als dieses den Juden gar unglaublich vorkam, sprach der Herr, v. 58. Warlich, warlich ich sage euch, ehe den Abraham war, bin ich. (*) Ein herrliches Bekänntniß von der ewigen Gottheit unsers Heylandes! Er ist gestern und heute, und derselbige auch in Ewigkeit, Ebr. 12, 8. Er konte wol sagen: Ich bin eher als Abraham gewesen, er sahe meinen Tag, er freute sich, er bückte sich vor mich dem Herrn, 1. B. 11, 18, 2. er sahe meine Zukunft zuvor in so vielen klaren Verheißungen, so ich ihm gab, in dem Bilde da er seinen Sohn Isaac schlachten wolte, da er dachte: Gott kan auch wol von den Todten auferwecken, daher er auch ihn zum Vorbild wieder nahm, Ebr. 11, 19. Ehe als Abraham selbstem gebohren war, ja bey dem Anfang der Schöpfung war Jesus schon da, alle Dinge sind durch ihn geschaffen, und ohne ihm ist nichts gemacht, was gemacht ist, Joh. 1, 3. Er ist der Erstgebohrne

(*) Existencia aeterna & immutabilis Jesu Christi hac voce indicatur עַדְוָא עִמָּי, coll. Exod. 3, 14.

gebohrne vor allen Creaturen, und durch ihn ist alles geschaffen, beyde was im Himmel und auf der Erden ist, Col. 1, 15. 16. Jesus ist auch endlich von Ewigkeit her gewesen, wie er als die selbständige Weisheit davon redet, Prov. 8, 22. 23. Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er was machte, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden. Er ist nach den Ps. 90, 2. Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ehe die Berge noch gebohren und die Welt geschaffen wurden. O ein grosser Trost für alle Glaubigen! Sie wissen: Jesus ist von Ewigkeit, sie wissen aber auch, daß dieses wahr ist, wie uns der Vater in ihm erwählet, und zur Kinderschaft verordnet habe, ehe der Welt Grund ist geleget worden, Eph. 1, 4. 5. Die höchste Gottheit unsers Jesu ist demnach gewiß, und könnte aus unzehligen Sprüchen und Gründen dargethan werden, wenn es die Zeit litte. Kürze halber, beruffe ich mich nur auf etliche Stellen des Neuen Testaments, da die vöilige Sonne anzutreffen. Diese zeugen uns von Jesu, er sey der grosse Gott, Tit 2, 13. der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, 1. Joh. 5, 20. der Gott, so im Fleisch offenbahret worden, 1. Tim. 3, 16. so daß man allen diesen Sprüchen und der Kraft des Erlösungs-Werkes müste Gewalt anthun, wo sie anders solten erkläret werden. Es ist also sehr nöthig, daß wir diese Grund-Wahrheit unsers Christlichen Glaubens ja recht bewahren, weilien das ganze Gebäude des Christenthums darauf ruhet, sonst ist unsere Predigt und unser Glaube

ver

vergeblich. 1. Cor. 15, 14. Sie ist der Fels, worauf die Gemeinde des Herrn ruhet. Hat diese demnach nicht die größte Ursach? sich darauf zu gründen in ihrer Lehre, Gottesdienst, Leben und Sterben.

Zwenter Theil.

Nach ja meine Freunde! diesen Vorthail hat die Kirche Jesu, daß sie in diesen erwehnten Stücken ungemein sicher geht. Erstlich muß ihre Lehre alle ihre Gewisheit und Glaubwürdigkeit von der Gottheit Jesu herhohlen, denn ist Jesus nicht Gott, wovor er sich doch ausgegeben, so taugt auch die Lehre nichts, sondern ist irrig und verführerisch. Aus diesen Grunde verwarfen die bösen Juden die Lehre Jesu, weil er sagte, er wäre Gott gleich, Joh. 5, 18. welches sie nicht glauben wolten. Allein da wir aus untrüglichen Grund-Säken ganz ohne fehlbar behaupten: Jesus ist Gott, so muß auch seine Lehre Wahrheit seyn, dann von Gott etwas anders als Wahrheiten erwarten, wäre wider seine Wahrheit und Heiligkeit. Und eben deswegen gehet auch wahrer Christen ihr Sinn dahin, daß sie das Wort Gottes, welches Jesus Wort ist hören, v. 47. Ihr Jesus ist von Gott ausgegangen, er hat durch seine Göttliche Kraft Kinder wiedergeboren, die sind von Gott, und diese hören Gottes Wort. Will also dieser Göttliche Heyland die Seinigen recht von der Göttlichkeit seiner Lehre überzeugen, so zündet er durch die Wiedergeburch ein Göttliches Licht in ihrer Seelen an, daß sie erfahren, wie die Worte Jesu Geist und Leben sind, und wie der

Friede, der in dem Worte lieget, über alle Vernunft gehet. Er würcket so kräftig in einem Paulus, daß er bekennen muß: Ich war der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig, Ap. Ges. 26, 19. und Gal. 1, 15. alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut. Ein Jeremias wird von der Göttlichen Offenbarung so eingenommen, daß er in seinem Weissagungs-Buche spricht: Cap. 20, 7. **H**err du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen, du bist mir zu starck gewesen, und hast gewonnen. Und wie es mit diesen außerordentlich zugiehet, so ist doch noch die ordentliche Gnade Jesu Christi bey der Betrachtung seines Wortes so mächtig, daß sie den Sünder einnimmt, von der Tiefe seines natürlichen Verderbens überzeugt, und in die Gemeinschaft des theuersten Erlösers einführt, der noch auf den heutigen Tag durch sein Wort seine Glaubigen sein kräftiges Verfühnen schmecken läset, welches sie auch nicht anders als ein recht Göttliches Werk an sich erfahren. Alle die Gründe, so sonst die Schrift glaubwürdig machen, werden bey solchen seeligen Beschäfte auf einmal in der Seele verkläret und erhaben, so daß der Mensch wol tausendmal stürbe, ehe er die Überzeugung, welche er von dem wahren Worte Jesu hat, solte fahren lassen, denn der Geist bezeuget, daß Geist Wahrheit ist. Ein solcher glaubet demnach nicht einem Irgeist, der nichts als betrüglische Einfälle seiner verderbten Vernunft mit sich bringet,

get, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, ob sie mitbringen, daß Jesus Gottes Sohn sey? Er läßt sich nicht wiegen und wägen durch allerhand irrige und falsche Lehre, durch Schalckheit der Menschen und Täuscherey, damit sie ihn erschleichen zu verführen, Eph. 4, 14. sondern weil er Jesu Wort hat, und dieses gewiß, und lehren kan, auch ein theures und aller Annehmung würdiges Wort ist, wer kan ihn da eines andern bereden? und da er die Quelle des Lebens hat, und von den lebendigen Wassern selbst trincket, so muß er ja die stinkenden Pfützen menschlicher Weisheit, die vor Gott Thorheit ist, sehr gering schätzen. Absonderlich wenn er überleget, wie in dem Worte Jesu der Geist der Weissagung mit seiner Erfüllung zu finden, so schliesset er mit allem Grunde: Das muß Gott thun, der zukünftige Dinge vorher weiß, die auch nachgehends nach allen Theilen sind erfüllt worden. Denn lasset alle Götzen der Heyden herzutreten, und uns verkündigen, was zukünftig ist, verkündiget uns und weissaget uns zuvor, lasset uns mit unsern Herzen drauf dichten und mercken, wie es hernach gehen soll, Es. 41, 22. Da schaue ich aber, da ist niemand, und sehe unter sie, aber da ist kein Rathgeber, v. 28. Folglich muß es der Herr selbst seyn, der da alle zufällige Begebenheiten dieser Welt auf einmal einsehen kan. Dieses Prophetische vestere Wort zeuget nun von Jesu, und in demselbigen bekommt es seine Klarheit. Jesus ist auch so redlich, daß er niemand davon

abhält, sondern dringet vielmehr die nothwendige Betrachtung dieses Worts solchergestalt an: Forschet in der Schrift, denn ihr meiner, ihr habet das ewige Leben, und sie ist es auch, die von mir zeuget, Joh. 5, 39. Wer will also die Glaubigen verdencken? daß sie in dem Worte, und in der Lehre Jesu, des grossen Gottes, sich gründen wollen.

Zum andern ist die Gottheit Jesu der Fels, worauf sich die Seinigen gründen in ihren Gottesdienst. Gott selber suchet die Beförderung der Ehre seines Sohnes, wie unser Text saget, v. 50. Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie suchet und richtet, und in v. 54. bezeuget unser Heyland ganz klar, daß es der Vater selbstn wäre, der ihn ehrete. Dieses kömmt davon her, weil er nicht nur gleiche Vollkommenheiten an ihn siehet, sondern weil er ihn auch nach seiner Menschlichen Natur erhöhet, und ihm einen solchen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, Phil. 2, 9. Es ist also dieses gewiß: Jesus ist Gott, derhalben muß er auch von uns geehret und verherrlicht werden. Denn so bald ich Gott höre, werden alle Vollkommenheiten mir vereiniget vorgestellt, und die Ehre der Anbetung wird sich in mir regen. Und so bald ich in einem Wesen Göttliche Eigenschaften und Herrlichkeit finde, so bald finde ich auch den Grund einer innersten Ehrfurcht, und gänzlichen Unterwerfung. Der Vater im Himmel suchet auch die Ehre seines lieben Sohnes, nun aber würde der Vater seine Ehre und seinen Dienst, den er von den

den

Den Sterblichen hat, seinen Sohn nicht gestatten, wo er nicht auch der wahre und höchste Gott sey, zumahl er Esai. 42, 8. ausdrücklich bezeuget, er wolle seine Ehre keinem andern geben. Wäre Jesus ein blosser Abgesandter Gottes, so würde schon eine grosse Ehre ihm gehören und folgen müssen, allein da er Engel und Herr des Bundes zugleich ist, so muß er nicht nur geehret, sondern auch angebetet, und ihm gedienet werden. Daher kommt es auch, daß alle die ihm angehören, in seinem Dienste sich üben, dem Lamm dienen, das erwürget ist von Anbeginn der Welt, und seine Herrlichkeit ausbreiten, weil sie bey dieser Herrlichkeit, so in seiner Hütten, nemlich in seiner Menschlichen Natur eingekleidet ist, Gnade und Wahrheit finden. Absonderlich, wenn sie die Gottheit Jesu in ihrer Bekehrung empfunden, wie mächtig dieser Göttliche Heyland gewesen, alle Hinderungen des Bösewichts aus dem Wege zu räumen, wie verherrlichen sie da nicht diesen Fürsten des Lebens? und sagen: Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat, Psalm. 103, 1. Weil man nun diese Gütigkeit geschmecket, so konte es nicht anders seyn, als daß die Liebe dieses allmächtigen Jesu in den grösten Martern der ersten Bekenner obsiegete, so daß sie bis in den Tod die Ehre der Gottheit Jesu vertheidigten. (*) Sehet, so glücklich sind die Christen in ihren Gottesdienst, daß sie wissen, wen sie anbeten, an wen sie

H s

sie

(*) Conf. Ven. SIBERI Martyres divinitatis Jesu Christi testes.

sie glauben, und wie dieser mächtig ist, ihnen ihre Beylage bis an jenen Tag zu bewahren, 2 Tim. 1, 12. Wie ungereimt die Nachfolger Socini handeln, wenn sie Jesum zwar anbeten, und seine Ehre befördern wollen, aber ihn nicht als Gott erkennen, können wir leichtlich einsehen. Verdammter Unglaube, der mit einer Hand nimmt, was er mit der andern geben will! Entsetzliche Ungewisheit! die da auf einen schlüpferichten Grund den Dienst der Anbetung setzt, welche in der Stunde der Anfechtung die Probe gewiß nicht halten will. Jesus, der da spricht, sie sollen ihn ehren, wie man seinen Vater ehret, giebt eben hierdurch zu erkennen, daß wie sein Vater Gott sey, also habe er auch als Gott gleiches Recht zur Göttlichen Crone und Anbetung.

Drittens betrachten wahre Glaubigen die Gottheit Jesu als den Grund ihres Lebens. Das wahre Leben bestehet darinnen, wenn man von dem Worte Gottes lebet, denn der Mensch lebet nicht allein vom Brodte, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet, Matth. 4, 4. Und so seuffzen die Frommen: Erhalte uns nur dein Wort, denn das ist unsers Hertzens beste Freud und Trost. Jer. 15, 16. Deswegen saget auch der Heyland v. 51. Wer mein Wort hält, das ist, wer meinem Göttlichen Worte, das Wahrheit ist, gemäß lebet. Also muß unser Leben nach den Geboten Jesu eingerichtet werden. Dazu ist die Gottheit Jesu der kräftigste Bewegungs-Grund, denn

denn der Glaube schließet folgender gestalt: Ist **Jesus Gott**, so sind seine Augen heller als die Feuer-Flammen, so gebietet er auch an allen Enden Buße zu thun, ja will nicht, daß jemand dahinden bleibe, indem niemand sich vor ihm verbergen kan. Deswegen muß ich mich unter sein Scepter beugen, und als ein Unterthan mich seinen Gesetzen gemäß bezeugen, denn nicht umsonst gehet seine Stimme auch an mich: Bin ich **3. Ec.** wo fürchtet man mich? Maleach. 1, 6. Nicht umsonst wird mir auch zugeruffen: Gehe aus, der Bräutigam kommt, gehe ihm mit einem heiligen Wandel entgegen. Ferner: Ist mein **Jesus Gott**, so hat er auch grosse Dinge an mir gethan, und hat mich von aller Sünde, vom Tod und von der Gewalt des Teufels befreyet, und erlöset, was erfordert demnach meine Pflicht anders, als Glauben und Liebe zu erweisen: Glauben, daß ich die angenehme Botschaft des Heyls annehme, behalte und darinnen ruhe: Liebe, da ich in Erwegung seiner Göttlichen Liebe ihn wieder liebe, weil er mich erst geliebet hat. (*) Ist **Jesus Gott**, so hat er Ursach mir zu befehlen, und ich muß ihm auch in dem Stück gehorchen, wenn er mir von seinem Creuzes-Weg vorprediget: Wer mein Jünger seyn will, der nehme sein Creuz auf sich, und folge mir nach, Matth. 16, 24. Sind zwar meine Kräfte gering, er als ein starcker Gott wird Stärke genug den Unvermögenden geben, das Creuz und Ungemach ihm frölich nach zu tragen.

*) S. Matth. Hals Auslegung des B. II. p. 84.

gen. Ist Jesus Gott, so weiß er, daß mein Leben mit vieler Noth umgeben, die Verführung auf allen Seiten groß, und mir tausendfältige Neze geleyet sind. Was ist also meine Schuldigkeit? als daß ich alle mein Vertrauen auf ihn setze, und glaube, er werde mich bey dem Einigen, daß ich seinen Nahmen fürchte, schützen und mich nicht verderben lassen. So kan er mir auch Kraft geben, allen sündlichen Reizungen zu widerstehen, und den Satan zu überwinden, denn der in uns ist, ist ja stärker, als der in der Welt ist. Gott will mir auch noch immer den Sieg geben durch unsern Herrn Jesum Christum, 1 Cor. 15, 57. Auf solche Art wird der Göttliche Heyland denen Seinigen der einige Grund und die Ruhe ihres Lebens.

Endlich, was vor Muth in Sterben bringt der erhabene Jesus nicht den Glaubigen mit? Sein Wort sein heiliges Evangelium, welches eine Göttliche Würckung hat, nemlich seelig zu machen, alle die daran glauben, bringet dieses mit sich, daß man den Tod nicht sehen oder schmecken soll ewiglich, v. 51. 52. Eines Menschen Wort halten, wird diese Würckung nimmermehr hervorbringen, daß es einen recht in Trübsal gedultig, und gar im Tode getroßt machen könnte. Denn ob schon eine gesunde natürliche Moral den Menschen vernünftig machen kan, so wird sie ihm doch nimmermehr die Kunst seelig und freudig zu sterben, beybringen können. Denn was weiß der natürliche Mensch? Alle seine Gründe von Benehmung der Furcht des Todes sind elend und er-

stor

storben. Allein Christen ihr Muth wird niemals wancken, sie haben Göttliche Worte, Worte des Lebens, die von einem unsterblichen Christenthum zeigen, und fürchten sich vor denen sonst bitteren Folgen des Todes gar nicht, als welche sie nichts angehen. Sie wissen: JESUS ist GOTT, und der habe versprochen: Niemand soll mir meine Schäflein aus meinen Händen reißen. Folglich muß es auch der Tod nicht können, zumalen er dem Tode die Macht genommen, und ein ewiges und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Wenn alles andere stirbet, so sterben sie doch nicht, sondern die elende Hütte fällt nur zusammen, damit ein desto herrlicher Bau von GOTT aufgeführt werde. Wer wird aber böse darüber? wenn jemand ein altes baufälliges Gebäude umreißt, und setzt ein kostbares und dauerhaftes Haus dagegen an die Stätte. Der Tod mag andern bitter scheinen, ihnen kommt er nicht so vor, denn indem sie meinen, sie sterben, so leben sie, und haben gar den Vortheil, daß sie mit der seligen Unsterblichkeit überkleidet werden. Endlich wissen sie auch, daß ihr JESUS nach dem Fleische getödtet, aber nach dem Geiste ist wieder lebendig gemacht worden, deswegen glauben sie, daß dieser ihr Göttlicher Heyland sie auch wolle wieder lebendig ihm darstellen, damit Leib und Seele zugleich in das himmlische Wesen versetzt werde.

Anwendung.

So ist demnach JESUS unser GOTT, von welchen wir solche Vortheile erlangen können, die unser Leben süß, unsere Hoffnung starck, und un-

110 Die Gottheit Jesu, als der einzige Fels,

unsern Tod und endliches Scheiden getrost machen können. Unsere Schuldigkeit ist also, daß wir

(1) **Über diese Wahrheit halten, und selbige bis in den Tod bewahren.** Es ist die Wahrheit, davon alle Propheten gezeuget haben, daß unser König Gott selbst seyn sollte, Es. 52, 7. und daß der in der Gestalt eines Menschen zugleich der Herr in der Höhe sey. Es ist die Wahrheit, welche der Herr Jesus selbst mit seinen Leiden, ja mit seinem Tode versiegelt hat, Matth. 26, 63. Es ist die Wahrheit, so die Apostel haben vor allen Völkern bezeuget und darauf ihre Gemeinde gebauet. Und je heftiger ehemals ein Paulus vor seiner Bekehrung die Gottheit Jesu bestritten, desto reichlicher und öfterer sucht er nachgehends Jesum als einen Herrn über alles zu verherrlichen, und seinen Heyland als einen grossen Gott denen Völkern anzupreisen. Es ist die Wahrheit, welche auch die ersten Christen bekant haben, indem selbst der Heyde Plinius bezeuget, daß selbige in ihren Zusammenkünften die noch vor Tage geschähen, Christo als ihrem Gott zu Ehren ein Lied pflegten anzustimmen. Ja es ist die Wahrheit, darüber sie auch gröstentheils die schmähsche Marter und den Tod ausgestanden. Was uns betrifft, so haben wir der Güte Gottes zu dancken, daß diese wichtige und seligmachende Wahrheit, so wol, als auch die ganze Erkantnis derselbigen zur Gottseeligkeit rein und lauter gelehret wird. Laßt nur unsere Herzen dadurch

ent-

entzündet werden, vor unserm glormwürdigsten Heyland uns niederzuwerfen, und anzustimmen: **Herr, du bist würdig anzunehmen Preis und Ehre und Kraft. Offenb. Joh. 4, 11.**

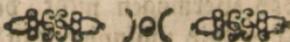
(2) Haben wir uns zu prüfen, ob wir diejenigen sind, die da auch recht mit einer Göttlichen Überzeugung glauben, daß **Jesus Gottes Sohn** sey, und ob wir diese Wahrheit in das Leben zu verwandeln trachten. Diejenigen glauben nicht, daß **Jesus Gottes Sohn** sey, die entweder in ihrem sündlichen Zustand liegen bleiben, oder bey ihrer vermeynten Welt-Ehrbarkeit, die sie ohne Mühe und um des Wohlstands willen nur ausüben, es bewenden lassen, und folglich meynen, sie wären schon in dem Zustand, darinnen sie vor **Gott** selig werden können. **Nein! Ihr W. L. Jesus Christus** muß auch dabey seyn, der himmlische Vater hat nicht umsonst geruffen: Dies ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören, **Matth. 3, 17.** Der ist kommen in die Welt, euch nicht in euren verderbten Natur-Stand zu lassen, wenn er auch gleich der beste wäre, sondern euch aus seiner Fülle Gnade zu schencken, daß ihr seine Gerechtigkeit suchet, und seine Kräfte euch ausbittet, ganz anders, nach **Herr, Muth, Sinn** und allen Kräften geändert zu werden. **O!** sühletet ihr nur erst recht euer Verderben, so würdet ihr gewiß nicht lange mit eurem Zustand zufrieden seyn, sondern euch gerne dem überlassen, der Göttliche Kraft an euch beweisen kan. Hernach glauben auch diejenigen nicht, daß **Jesus Gott** ist, welche die Möglichkeit einer wahren Bekehrung und eines heiligen Lebens läugnen. Sie sagen, wer kan so leben? Es ist unmöglich, daß man alles so genau nehmen kan? **Arme Menschen!** die von einer Sache reden wollen, die sie doch noch nicht übernommen haben. **Jesus Kraft** ist starck genug, den Fürsten der Finsterniß, der solche Leute in solche Vorurtheile führet, zu binden. Sprichst du, ich bin nun so, ich kan mich nicht ändern, so giebst du in der That so viel zu verstehen: **Jesus** ist nicht **Gott**, Er hat das Vermögen nicht, daß er der Sünde wehren kan, welches doch unsinnig ist zu sagen. Schützet
all

also euer Unvermögen nicht vor, sondern wisset, er sey ein starcker Gott, er wolle, er könne euch ändern und bekehren, er könne euch auch den Glauben schencken, der die Welt mit allen ihren sündlichen Einreden überwindet.

3) Gehet unsere Pflicht dahin, daß wir die Gottheit Jesu niemals außer seiner Menschheit suchen, (*) sondern das ganze Geheimniß der Gottseligkeit nach dem Fall darinnen setzen: Wie Gott im Fleisch offenbahret ist. Nach dem Fall ist die Gottheit an sich dem armen Sünder recht erschrecklich, und einem hauenden Schwerdte gleich, daß die Thüren des Paradieses verwahret. Unser Gott ist ein verzehrend Feuer. So bald es aber heißt: Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selbst, 2 Cor. 5, 20. und Gott ist Fleisch worden, so bald fällt der Trost wieder auf unsere Seiten, daß wir einen Zutritt zu der Gnade bekommen können, und so bald verwandelt sich auch der Fluch in Segen. Diesen Jesum, der Gott ist, müssen wir also suchen in seiner Hütte, in seiner menschlichen Natur, da ist die Bundes-Lade, wo das Manna, das rechte Himmels-Brod darinnen ruhet, ja hier ist das einzige Zeichen, daß nur Gott gnädig seyn, und die Erde hinfort nimmermehr verfluchen will. Ist unser Heyland ferner durch die Annehmung unser Natur seinen Brüdern gleich worden, so wird eben diese Natur auch unserer Blödigkeit zu Hülfe kommen, die Göttliche aber wird nur Kräfte geben, daß wir alle Hinderniße hinweg räumen können, uns mit dem auf ewig zu vereinigen, den aller Himmel Himmel sonst nicht fassen mögen. O welche Freude wird da seyn! den Erstgebohrnen unter denen Brüdern, der in allen Stücken den Vorgang hat, ewig zu küssen, mit ihm über alle seine Feinde zu herrschen und ihn anzubeten! Der Herr helfe uns dahin
um seiner Göttlichen Liebe willen

Amen.

(*) Conf. b. BREITHAUPTII Theses Credend. & agend.
p. 223.



SLS

F. Reppien.

